

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

94 (22.4.1930)

Snowdens Budget

Unser Londoner O-Mitarbeiter schreibt uns:

Nicht ganz umsonst steht der britische Schatzkanzler stärker im Brennpunkt als seine Kollegen in Deutschland, Frankreich oder Italien. Ist er doch ganz anders das Subjekt seines Budgets als irgend ein kontinentaler Finanzminister. Keiner unter ihnen ist frei. Jeder ist von den politischen und sozialen Grundlagen seiner Regierung, der Wirtschaft und Finanzlage seines Landes und den Mehrheitsverhältnissen seines Parlaments bestimmt.

Der englische Schatzkanzler ist traditionell, innerhalb der gegebenen Grenzen, souverän.

Er hat bestimmte Summen zu finden, in denen sich die Finanzlage und die Politik seiner Regierung spiegeln. Aber er ist beinahe frei darin, wie und wo er sie findet. Sein Budget entspringt keinem Kompromiß der Fraktionen und auch das eigene Kabinett wagt nicht, sich einzumischen. Selbst der Ministerpräsident, so unzulässig es klingen mag, wird vom Schatzkanzler erst am Vorabend des Budgets nur von ungefähr unterrichtet; das Kabinett selbst aber erfährt die Geheimnisse erst am Budgetmorgen, an dem nichts mehr zu ändern ist. Der britische Finanzminister schwört nicht nur darum hoch über allen seinen Kollegen, weil er selbst entscheidet, sondern auch weil dem Parlament so gut wie keine andere Wahl gegeben ist, als ja oder nein zu sagen. Es kann die Regierung über dem Budget stürzen, aber es kann keinerlei Erörterung vornehmen, kann nicht mit ihm feilschen oder ihn erpressen. So ist er wahrhaftig der Held der Stunde, wenn er an der Dispalch-Box stehend zur Budgetrede ansetzt.

Snowdens jüngstes Budget spiegelt denn auch den Mann in höherem Grade persönlich wider als irgend ein anderes europäisches Budget seinen Finanzminister.

Es ist ein autokratisches Budget.

Churchill pflegte mit der Freude eines kleinen Jungen mit Ziffern und Posten zu jonglieren, Gebührensammlungen durch kleine Tricks wegzuschieben und rüchloslos Fonds zu plündern, die für andere Zwecke geschaffen waren. Aus Snowdens Budget strahlt das Antlitz eines ehrlichen Kaufmannes. Er sucht nichts zu verbergen, er kennt keine Ausflüchte. Er hat ein Defizit von seinem Vorgänger übernommen, hat mit inflexibler sozialpolitischer Tätigkeit seiner Regierung Mittel zu finden. Snowden sucht nichts zu verheimlichen. Er geht daher direkt auf die Einkommensteuer, diese Säule der britischen Finanzpolitik, zu, erhöht die Zusatzsteuern für die Kleinkommen und holt sich durch eine stärkere Staffelung der Erbschaftsteuern das Nötige.

Da verfährt er keineswegs mechanisch.

Er schon die Kleinen und mittleren Einkommen

und packt dafür die großen härter an. Er schon innerhalb seiner Steuererhöhungen die Arbeitseinkommen und zieht die Schraube für die arbeitslosen Einkommen an. Seine Steuererhöhungen treffen kaum jemand, der unter tausend Pfund Sterling (also 20 000 Mark) verdient, sie fordern von dem Unerbitteten mehr als von den Kinderreichen. Sie treffen keinen Menschen beim nötigen, nicht einmal bei seinem Spartrieb. Dreieriertel aller Bürger werden überhaupt nicht berührt. Snowden legt erst dort an, wo der höhere Luxus beginnt oder die Sparfameit zur Investition von Kapital geworden ist. In seiner Sozialpolitik bleibt er freihändler. Aber seiner Wirksamkeit ist hier durch das Defizit eine enge Grenze gezogen. Er hat die Mac-Kenna-Böle nicht aufgehoben; die Industriesteuern werden er nicht erneuern, wenn sie ablaufen. Es ist ein Kompromiß, aber verständlich genug in einer Zeit, in der der Protektionismus wuchert und den Freihändlern durch die Bekämpfung der Regierungen der übrigen Staaten das Leben erschwert wird. Hier legt die Kritik ein.

Die Schusswähler toben über Snowdens freihändlerische Prinzipien.

wiemohl er ihnen praktisch im Budget keinerlei Ausdruck verleihen konnte. Die Presselords und ihr Anhang sind über die Steuererhöhungen erbost. Snowden, so heißt es, droffelte die Kapitalanlage, er rühre an den Kapitalhintergrund der Nation. Es ist das alte, alte Argument. Aber der Schatzkanzler lächelt. Er ist ein guter Deonomer der Nation, um nicht das Für und Wider sorgfältig abzuwägen zu haben. Er weiß, daß sich absehen vom Moralischen (das sich für ihn von selbst versteht) auch ökonomisch die gesteigerte Kaufkraft der Millionen infolge gesteigerter Sozialpolitik gegen die Janaitzer der Kapitalbildung vertheidigen läßt.

Die führenden Männer der City haben es oft genug selbst betont, daß mehr Geld als je nach Anlage sucht und daß für jede ausrichtsreiche Produktion das notwendige Kapital vorhanden ist. Der konservative Entzückungsturm ist kurzlebig, wie ein Aprilschauer. Er ist künstlich, wie Theaterdonner. Er ist unehrlich wie die Leidenschaft im Film. Kaum ist die Empörung aufgeraucht, so ist sie auch schon wieder vorüber. Snowden hat sich keine finanzpolitische Blöße gegeben.

Erster als dieser Angriff von rechts ist die Attacke von links.

Die Radikalen im Arbeiterlager tadeln die Snowdensche Orthodoxie.

die Rechtsläubigkeit seiner Finanzpolitik, die die soziale Entwicklung und sozialistische Verwirklichung der Entscheidung des Parlaments überläßt und das Budget zum Ausdruck der politischen Kräfte und nicht zum selbständigen Hebel für die Umformung der Wirtschaft macht. Diese Gruppe hat Snowden den Krieg erklärt, weil er die Reichen nicht stärker belastet, die Einkommensabfederung nicht stärker veranbert, den Sozialismus nicht durch die Hintertür des Budgets eingelassen hat. Auffassung steht hier gegen Auffassung und niemand wird den Männern von der Höhe des Rechts zu ihrer Ueberzeugung absprechen.

Nicht das Recht zu ihrer Ueberzeugung — wohl aber die Berechnung ihres Tadel!

Das Parlament ist in seiner Mehrheit nicht sozialistisch, es hat dem Schatzkanzler keine sozialistische Aufgabe gestellt. Snowden ist der Sachwalter der parlamentarischen Beschlüsse. Weigert er sich, diese Situation anzuerkennen, handelt er nach dem Rezept der Linken, so rüffe er die Führung der Politik an sich, so würdige er die Rolle des Ministerpräsidenten, der Fraktion, der ganzen Partei und fürste das Land Hals über Kopf in Neumahlen. Snowden hat darauf verzichtet, sich zum Diktator aufzuwerfen.

Er hat auf Sicht budgetiert.

Er gibt der Regierung, was der Regierung ist, und was sie bei den Liberalen durchsetzen kann; er überläßt es, seinen demokratischen Grundgedanken getreu, der Gesamtheit der Verufenen das Ausmaß und Tempo der sozialpolitischen und sozialistischen Entwicklung zu bestimmen. Er hat in seinem Budget als ein ehrlicher Mitarbeiter zwischen seinem Gewissen und der politischen Forderung der Stunde gehandelt.

Er bleibt erhalten

Zeichnung von D. Köster



Adolf Hitler dementiert die Meldung, daß er von Bayern nach Preußen überzusiedeln beabsichtige.

Im Reich: 9026 Millionen Steuereinnahmen

Das Gesamtaufkommen für das am 31. März zu Ende geangene Rechnungsjahr 1929/30 betrug bei der

Lohnsteuer 1396,1 (Einkommensteuergesetz: 1426) Millionen, bei der Kapitalertragsteuer 188,6 (190,0), bei der veranlagten Einkommensteuer 1441,1 (1430), mit hin bei der gesamten Einkommensteuer 3025,8 (3045,0), bei der Körperschaftsteuer 558,6 (560,0), der Vermögensteuer 542,2 (527), der Erbschaftsteuer 82,2 (85), der Umsatzsteuer 1013,1 (1030), der Grunderwerbsteuer 34,6 (35), der Kapitalertragsteuer 89,8 (96), der Kraftfahrzeugsteuer 209,5 (208), der Verpflegungsteuer 64,9 (62), der Kennzettel- und Lotteriesteuer 85,2 (86), der Registeuer 48,5 (50), der Verordnungssteuer 363,7 (377), der Obligationensteuer 7,9 (6), außerdem bei den Besitz- und Verkehrssteuern 6125,7 (6167) Millionen. Weiter betrug das Aufkommen bei den Zöllen (samt Nachzöllen) 1095,2 (1111), bei der Tabaksteuer 914,4 (915), der Zucksteuer 159 (160), der Biersteuer 411,8 (400), beim Spiritusmonopol 271,4 (295), somit bei den gesamten Zöllen und Verbrauchssteuern 2851,9 (2881) Millionen.

Bei den anderen Verbrauchssteuern gingen im ganzen 48,6 (48) Millionen ein, so daß das Jahresergebnis aller Verbrauchssteuern und der Zölle 2900,5 Millionen betrug gegenüber einem Voranschlag von 2929 Millionen.

Das gesamte Steueraufkommen des Jahres 1929 blieb mit 9026 Millionen um rund 70 Millionen hinter dem korrigierten Voranschlag von 9096 Millionen zurück. Bei den Verbrauchssteuern allein betrug der Ausfall 28,5, bei den Besitz- und Verkehrssteuern 41,3 Millionen. Fast alle Steuern sind hinter den bereits im Voranschlag bezugsgeleiteten Schätzungen zurückgeblieben; nur die Vermögensteuer lieferte gegenüber der korrigierten Schätzung einen Mehrertrag, die Biersteuer übertraf die im Nachtragsetz um 11,8 Millionen erhöhte Schätzung sogar noch um 11,8 Millionen.

Unruhen in Bengalen

Kalkutta, 19. April. In einer amtlichen Mitteilung über Unruhen in Chittagong wird erklärt: Eine 100-köpfige Aufständigenarmee sei am 17. April in der Gegend von Chittagong aufgetaucht und habe sich an und neben den Eisenbahnanlagen festgesetzt. Die Aufständigen haben sich mit ihren Frauen und Kindern in Sicherheit bringen lassen. Die Truppen der Garnison sind bemüht, die Aufständigen einzukreisen.

Simsa, 19. April. Der Vollzugsauschuss trat heute zusammen, um die Lage in Bengalen und anderen Landesteilen zu besprechen. Obwohl die Aufständigenbewegung in Chittagong ernstlich konnte sie auf ihren Ausgangspunkt beschränkt werden, wenn die Regierungen glauben, die Führer der Aufständigen festnehmen zu können.

Vor dem Abbruch der Seeabfertigungskonferenz

London, 21. April. Die gestrige Versammlung der Delegierten der Seeabfertigungskonferenz billigte den Wortlaut des Vertrags, der morgen unterzeichnet werden wird.

China erhält Weishwei zurück

Peking, 19. April. Das Abkommen über die Rückgabe Weishwei an China wurde gestern von den britischen und den chinesischen Vertretern unterzeichnet.

Eisenbahnunglück in Rumänien

Bukarest, 21. April. Zwischen Bukarest und Constanta ist bei einem Unfall ein Personenzug mit einer Rangiermaschine zusammengestoßen. Die beiden Lokomotiven und zwei Wagen des Zuges zerstört und wurden stark beschädigt. Eine Person wurde getötet, 16 verletzt, darunter 5 schwer.

Taufanfallstrophe auf den Philippinen

Manila, 21. April. Ein Taifun hat 14 Dampfschiffe der Flotte heimgeführt. Die Orte Tolosa und Dulag an der Ostküste wurden zerstört. Die Zahl der Obdachlosen geht in die Tausende. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht bekannt.

Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai von Peter Freuchen
Copyright by Safari-Verlag, Berlin

(Nachdruck verboten.)

„Warte einige Tage,“ sagte man. „Dann bekommst du Begleitung, die dir bei deinem kranken Arm helfen kann.“

„Mein Arm ist nicht krank, ich habe mich nur etwas geschnitten. Ich bin schwach, weil ich zu viel von der Kost des weißen Mannes gegessen habe, und lehne mich nach Freiheit. Geht mir Hundehäute mit auf den Weg und laßt mich einige Hunde hier tauschen. Ein paar von meinen sind müde. Ihr sollt sie später besser bezahlt haben. Ist das nicht Besorgung genug, dann könnt ihr von dem Eigentum nehmen, das ich im Sommer, als ich von hier fortging, zurückerhielt.“

Er bekam vier neue Hände und ging hinein und ab, und bald darauf besaßen sie sich zur Ruhe. Aber hier ging es ebenso wie auf dem letzten Wohnplatz. Ehe es Morgen wurde, stand er auf, obgleich er nur ganz wenig geschlafen hatte. Als er vor das Haus trat, waren aber doch schon einige Menschen aufgestanden, junge Leute, die keine bestimmte Schlafzeit innehielten, und sie traten zu seinem Schlitten.

„Wiltst du schon so früh reisen?“ fragten sie. „Du hast doch wohl noch nicht gegessen. Warte, bis die andern aufstehen.“

„Nein,“ sagte Mala. „Warte keinen. Ich muß fort. Ich lehne mich nach meinen Kindern und ich hatte einen Traum, deshalb reise ich. Eines Gedankens wegen siehe ich fort, helft mir, meinen Schlitten zu scharren, und laßt die Hunde an.“

Sie halfen ihm sofort. Mit der linken Hand trieb er die Hunde an. Den Arm fühlte er fast nicht mehr. Der Kopf brannte ihm. Aber Mala wollte nicht gekannt werden. Er sah voraus, daß die Verfolger in wenigen Tagen hier sein würden, und deshalb wollte er weiter, weiter.

Die kriechenden Hunde waren gut. Ueber die Nacht ging es. Sie schossen über die Landschaft zum nächsten Fjord. So, alle wollten wissen, daß er diesen Weg einschlug.

Als er aber über den nächsten Hügel gekommen war, sah er sich um. Nein, er wollte doch nicht direkt heim. Er lenkte seine Hunde nach links über das Land und an dem großen See vorbei, wo man sich zwischen Hügeln verbergen konnte. Noch wenige Tage, und er war in Sicherheit. Ah, dann wollte er ein Schneehaus bauen und

ausruhen. Still wollte er schlafen, bis sein Arm gelund war und er kampflos weiterziehen konnte. Ganz bis auf die andere Seite, bis zum Rücken des Landes wollte er ziehen und dort bleiben, bis der Sommer kam. Dann, mußte er, mußten die weißen Männer zurückgezogen sein, und er konnte seine Familie holen. Und von da an sollte Mala Menschen und weißen Männern entkommen sein.

Mala hatte nicht umsonst viel Jahre lang alle Arten Wild gejagt. Er kannte die Vist des Fisches, wenn er seinen Verfolger entgehen wollte. Er kannte die Vist des Wären, der seine eigenen Wege einschlug und seine Verfolger verwirrte. Auch er wollte seinen Verfolger entgehen.

Am Abend schlug er sein Lager auf. Der Arm brannte. Am nächsten Morgen war das Aufstehen ihm eine Qual. Aber er stand auf, und die Reize wurde fortgesetzt wie an den vorhergehenden Tagen. Er befand sich immer noch auf der Landstraße, wo er Menschen treffen konnte. Aber er durfte doch nicht ruhen.

Weiter wollte er. Sein Arm schmerzte, und sein Kopf brannte. Er entschloß sich daher, in zwei Tagen ein Schneehaus zu bauen und einige Zeit liegen zu bleiben. Gegen seinen Willen ging es langsamer. Aber mochten die Hunde sich ein Weilschen ausruhen. Die Hunde, die er von Anfang an mit hatte, boten einen jämmerlichen Anblick und hielten wohl nicht mehr lange aus. Mühselig aber wurde er aus seinen Gedanken gerissen.

Auf dem Wege vor ihm sah er deutlich drei Schlitten entgegenkommen. Sie kamen immer näher. Es war unheimlich, umzudrehen und zu fliehen.

„Ja,“ sagte Mala zu sich. „Ich will mich retten. Wenn sie in die Nähe eines gefährlichen Mannes kommen, werden sie getötet.“

Er streckte den Arm nach der Büchse unter der Zurrleine aus, bedachte sich aber, „Woszu immer kämpfen?“ Es war nicht möglich, drei Mann auf je einem Schlitten zu erschließen. Ehe er einen getroffen hatte, mußten die andern seine Wertschätzung entdecken und selbst ihre Büchsen nehmen, und das würde der Tod sein.

Wah erreichten sie einander. Es waren drei Männer, die auf der Rentierjagd bei dem großen See gewesen waren und mit geringer Beute heimkehrten.

„Bist du hier?“ fragten sie.

„Ja, hier bin ich, Man fährt ein wenig. Man ist auf dem Heimwege, und es geht, daß ich hierher fuhr, um nach Rentnern zu sehen. Da ihr aber sagt, daß es hier keine gibt, will ich abbiegen und die Küste entlang fahren.“

Malas Kopf war schlaff vom Fieber. Er konnte sie nicht narren. Hätte er nur beide Arme gebrauchen können, so hätte er sie zur

Nacht in ein Schneehaus laden und alle drei töten können, so daß sie nicht insandem gemeldet wären, ihn anzusehen.

Die drei Männer sahen, daß etwas mit ihm nicht stimmte, und da sagte er, daß sein Arm krank sei; aber das habe nichts zu bedeuten. Er wollte in ihrer Spur weiterfahren. Wenn er zu einem Tal käme, das nach der Küste führte, wollte er dort hinfahren.

Und Mala fuhr.

Es wurde Abend, und der Schlitten blieb von selber stehen, ohne daß Mala es merkte. Das Fieber brannte in seinem Blut, ohne daß Mala es merkte. Mit seiner gelunden Natur, und er entschloß sich zu schlafen. Nur Frieden und Ruhe. Er schirzte die Hunde nicht, steuerte ihnen aber einen ganzen Sad Hundehäute vor, damit sie nicht die Geißel trafen. Am Morgen legte er die Reize fort. Wieder ein Tag mit langsamem Vorwärtkommen, die Hunde wurden immer schlaffer, jetzt aber hatte sein Arm sich gebessert. Er konnte am Abend ein kleines Schneehaus bauen, und er merkte, daß er am Tage desto weiter kam, je heißer er nachts schlief. Wie er schlafen wollte, wie müde er war!

Aber gegen Morgen erwachte er erschrocken. Kamen die Feinde? Etwas Merkwürdiges war über ihm. Was konnte das sein?

Wah vor Nacht ergriff er die Büchse, sprang vor Angst durch die Schneewand hinaus. Nichts war zu sehen, aber doch war es, wie klar darüber, daß etwas nicht stimmte. Ja, jetzt wußte er es, der Wind wehte aus Osten.

Von allem Unglück war dies das Unabwendbarste. Der Ostwind mit Wärme! Schnell fort! Er nahm seine Sachen, warf sie auf den Schlitten und trieb einen Augenblick später die Hunde an. Und doch was half es? Die Wärme war über ihm. Selbst in der kältesten Winternacht konnte dieser warme Wind plötzlich kommen, und schmelzen und ihm die Reize verderben. Er fuhr an dem nächsten Hügel vorbei, vielleicht an zweien. Da sah er, daß die Hunde den Schlitten nicht weiterziehen konnten. Er machte halt und befestigte den Eisbelag der Schlittenkufen. Der war weiß wie das Schnee, das die weißen Männer oben, und fast bis auf das Hals abgemessen. Hinter ihm sah die Spur aus, als wäre Erde über den Schnee gesogen. Sein Schlitten taugte nicht mehr, er war hilflos.

Mala dachte daran, Rentierfelle als Beladung unterzulassen und auf ihnen zu fahren. Aber er wußte gut, daß das auf der Nordküste, die er hier traf, undenkbar war. Hier war nichts zu machen.

Er gab den Schlitten auf. Die Hunde wurden abgehängt und jeder bekam eine Last auf den Rücken. Er selbst nahm Büchse und Messer, und zu Fuß ging es weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Freistaat Baden

Demokratische Berichterstattung

Wenn Einbildung ist und Hochmut vor dem Fall kommt, dann muß es mit den Demokraten im Lande Baden bald zu Ende gehen. Vor allem aber wird der Stützpunkt der demokratischen Landtagsfraktion wohl bald einsehen müssen, wie miserabel seine Aufschneideri wirken muß. Zu fast der Zeit der Auswanderung der Demokraten aus der Regierung entdeckte dieser Bürgler, er sei berufen, über Fähigkeiten und Begabung von politisch tätigen Menschen, die seinem Herrn und Beschützer als politische Gegner gegenüber stehen, Notizen auszuteilen. Kritikus gegen die Sozialdemokratie, insonderheit gegen die sozialdemokratische Landtagsfraktion ist er geworden. Weithin in deutschen Landen verächtet er die demokratische Presse mit seinem Schlimm. Was er im Cafésalon zusammenräumt, noch früh bis spät in harter Qual, fest er den Schwäbigen der Demokratie vor, darauf bauend, daß solche Spritzen dem halb abgestorbenen demokratischen Parteiführer sehr gut bekommen.

Einen „Aufstand“ in der Sozialdem. Partei habe es gegeben, schreibt er neuerdings. Die sozialdemokratische Fraktion habe ihre Führer in der Regierung „besanoniert“, indem sie den Finanz- und Arbeitsminister, der eine Kopfsteuer und Autossteuer angedacht habe, auslieferte. Und weil der Finanzminister den Genossen Maier ob seines Fleißes Lob, müßte auch die Sozialdemokratie mittraulich sein, denn solches Lob wäre doch teuer zu bezahlen.

Um den Staatsetat auszubalancieren, waren in der Tat vom Finanzminister verschiedene Vorschläge gemacht worden, Vorschläge, die dem Zentrum sowohl wie von der Sozialdemokratie von vornherein abgelehnt wurden und dann auch solche, die von den Führern beider Parteien in Erwägung gezogen worden waren. Darunter befand sich u. a. der Vorschlag der Erhebung eines Notopfers. Ein solches durch die Landesgesetzgebung einzuführen, sieht das Reich nicht zu. Der Reichsfinanzminister Moldenbauer empfahl den Vorschlag, die Kopfsteuer einzuführen. Nun erst kam die Ueberlegung, über den Weg der Kopfsteuer zum Notopfer zu gelangen. Diese sollte nach der sozialen Stellung der Steuerzahler gestaffelt werden. Sie hätte dadurch den Charakter einer Klassensteuer verloren und würde nur von den oberen Einkommensträgern zu zahlen gemeinen sein. Gegen eine solche soziale Gestaltung der Kopfsteuer stand die Meinung des Reichsfinanzministers, und infolgedessen war für die sozialdemokratische Fraktion u. a. auch für den gewählten Vater, dieser Weg unannehmbar geworden. Genosse Maier schlug sich wirklich nicht zu bewegen, wie der Herr Rapp, so heißt nämlich der demokratische Schriftst. großpurig verführte. Hinzu kommt noch, daß das Staatsministerium alle seine Vorschläge ganz bewusst zum Zwecke einer Diskussion über sie hinausgab, handelte es sich doch darum, mit den Gemeindevorstehern über einen Finanzausgleich zwischen Staat und Gemeinden handelseinig zu werden. Erweiterungen solcher Art fanden in letzter Zeit in allen deutschen Ländern statt. Die in Baden gefassten waren ein Säufeln gegen über jenen in Württemberg, wo es geradezu zu einem Sturm der Gemeinden gegen den Willen der Staatsregierung gekommen war.

Die ganze Aufgeblasenheit des Pressevertreters der Demokratie zeigt sich in seiner Bemerkung, die Sozialdemokraten hätten keinen Wert auf die Ausführungen des Herrn Dr. Mattes gelegt, weil sie, als dieser sprach, nicht im Saal gebühten seien, „ein beherabendes Gesicht“ dafür, ... daß sie es nicht mehr notwendig haben, die Argumente der Opposition anzuhören“. Das ist gar nicht so betrübend, sondern sehr vernünftig, denn die Gehörlosigkeit des Herrn Dr. Mattes ist ja sehr bekannt, als daß man ihn noch eine interessante Seite abgeminnen könnte. Die Herren Dr. Mattes und Dr. Rapp befinden sich in solch verärgelter Stimmung, daß es schon gut ist, sie möglichst unter sich zu lassen. Zu einer Lösung der Opposition sind beide nicht mehr fähig, ihre Kritik ist eine solche um jeden Preis und nur auf agitatorischen Erfolg abgestellt. Ernst zu nehmende Vorschläge zur Sanierung der öffentlichen Finanzwirtschaft haben beide Herren nicht zu machen und wenn man will, wohnen sie steuern würden, wenn sie in der Nacht wären.

dann darf man sich nur die Vorgänge im Reich ansehen, wo erst angeblickt keine 35 Millionen Mark mehr für die Sanierung der Arbeitslosenversicherung flüssig zu machen waren, und wo jetzt nach der Ausschüttung der Sozialdemokratie aus der Regierung Geld genug für Bahngeschäfte und Liebesgaben an die Landwirtschaft vorhanden ist.

Wir wollen gar nicht leugnen, daß die Sozialdemokratie in Baden mancherlei politische Verantwortung zu tragen hat. Sie übernimmt sie aber vor dem Lande in der festen Ueberzeugung, daß das oberste Gebot einer gesunden Politik geordnete Finanzen sind und daß später in besserer Zeit das badische Volk sehr wohl einsehen wird, wer dem Lande besser diene: die Regierungsparteien oder die querulierende Opposition mit samt ihren Schriftzügen!

Die internationale Bruderschaft der Nationalisten

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Nationalisten und Chauvinisten der verschiedenen Länder sich gegenseitig in die Hände arbeiten. Dem französischen Chauvinisten bereitet es ein besonderes Vergnügen, mit einem Hinweis auf das Treiben der alldeutschen Nationalisten seine erzwungene Landeute auf die Gefahren hinzuweisen, die ihnen von Deutschland drohen. Dem deutschen Nationalisten ist es ein großer Genuß, wenn er zur Unterstützung seiner Absichtungen gegen die Friedensbewegung darauf hinweisen kann, wie die französischen Chauvinisten immer wieder das französische Volk zur Hege gegen Deutschland aufstacheln. Für den tatsächlichen Zustand der Einstellung der beiderseitigen Völker beweist dieser Vorgang am ehesten nichts. Zur Charakterisierung der Nationalisten beider Länder ist er jedoch geeignet, indem er darstellt, daß die nationalpolitische Seite in allen Ländern sich auf nichts anderes stützt, als auf die internationale Bruderschaft der Nationalisten, die sich gegenseitig bittiges Material zur Verheerung ihrer Völker liefern.

Aus diesem Gesichtspunkt heraus ist ein Artikel „Hünliche Angst der Franzosen vor Deutschland“ in der Badischen Zeitung, dem Organ des badischen Stahlhelm, zur typischen Veranschaulichung sehr geeignet. Das Stahlhelmblatt zitiert darin einen Aufsatz der Pariser Action Française, worin die Franzosen vor der Ratifizierung des Youngplans gewarnt werden, da, wie die Action Française erklärt, der Stahlhelm keine Männer zur heimlichen Rüstung in Formation sammle. Die Badische Zeitung benutzt nun diese Kundgebung der Action Française als angeblichen Beweis für die „hünliche Angst der Franzosen vor Deutschland“ und erklärt, dieses „historische Dokument“ beweise, daß die Friedensideale deutscher Politiker niemals verwirklicht werden könnten.

Wir haben hier wieder einmal ein typisches Merkmal der Bruderschaft der Nationalisten vor uns. Wie sehr es der Stahlhelm und die Nationalisten darauf anlegen liegt, zu provozieren auf die ausländischen Nationalisten zu wirken, wissen wir alle. Und daß die französischen Nationalisten sich solche Gelegenheiten nicht entgehen lassen, kann sich jeder denken, der an Hand der Beobachtungen der deutschen Nationalisten auch nur einigermaßen in die Mentalität des Nationalismus eingedrungen ist. Die französischen Chauvinisten machten daher vor der Ratifizierung des Youngplans, der übrigens zwischenzeitlich in Frankreich genehmigt worden ist, hieron Gebrauch und bekten gegen seine Annahme (damit übrigens den Nachweis führend, daß der Youngplan ganz und gar nicht so sehr alle Franzosen befriedigt, wie dies die Deutschnationalen und Nationalsozialisten in ihren Agitationsreden darzutun versuchen). In dieser Hege gegen Deutschland und speziell gegen den Stahlhelm trat sich dabei in Frankreich besonders die Action Française hervor, das (was man wissen muß) maßgebende Organ der monarchistischen Richtung der französischen Chauvinisten — was allerdings die Badische Zeitung verweigert um in ihren ununterrichteten Lesern den Glauben hervorzurufen, es handle sich bei dieser Hege um ein französisches Blatt, das irrendwie einen größeren Widerhall in der französischen Regierung oder im französischen Volk hat.

Die Badische Zeitung hat jedoch, indem sie sich als Widerpart die nationalpolitisch-monarchistische Action Française ausludt, um

damit ein deutsch-französisches Intriguenspiel zu begründen, wieder einmal den Beweis geliefert, daß der Hintergrund deutsch-französischer Zwietracht letzten Endes nichts anderes ist als die Haken kleiner nationalpolitischer Minderheiten, die mit den Interessen beider Völker Schindluder treiben, so daß wir hoffen, auch dieser Vorgang möge dazu beitragen, um die wirklichen Friedenshürden in den verschiedenen Nationen zu erkennen.

Entschließungen des Badischen Lehrervereins

Der Badische Lehrerverein hat auf seiner Vertretertagung in Freudenbach zwei Entschließungen angenommen, deren eine lautet: Auf Grund der erschütternden Auswirkungen des bayerischen Konfessionsrats erklärt der Badische Lehrerverein, daß er jedem Versuch, die Schule in ein etwa abzuscheidendes Konfessionsrat einzubeziehen, mit allen Mitteln entgegenzutreten wird. In der zweiten Entschließung wendet sich der Badische Lehrerverein gegen die warenwirtschaftliche Selbstverleugung der Beamtenschaft und fordert eine zolle Trennung des Deutschen Beamtensbundes vom Deutschen Beamtenswirtschaftsbund.

Unlauterer Wettbewerb

Die Handelskammer schreibt uns: Wie die Handelskammer Karlsruhe mitteilt, hatte ein Möbelhändler in einem Zeitungsintervall angekündigt, daß er seine Möbelbestände gelichtet und viele Möbelstücke sowie auch vollständige Zimmer bis zu 30 Prozent im Preise herabgesetzt habe um Platz zu schaffen. Die daraufhin gegen ihn erlassene Sitzverfügung der Polizeibehörde wegen Ueberletzung der Ausverkaufsvorschriften nahm der Beschuldigte zum Anlaß, um Antrag auf gerichtliche Entscheidung zu stellen, da er die Ansicht vertrat, daß das Interat keine Aufhebung eines Ausverkaufs darstelle. Das zuständige Amtsgericht und ebenso auch das Oberlandesgericht sind dieser Ansicht nicht beigetreten und infolgedessen auf einer Verurteilung des Angeklagten erkannt. In den Urteilsgründen der beiden Gerichte wird zunächst allgemein hervorgehoben, daß es bei der Prüfung der Frage, ob in dem Interat die Aufhebung eines Ausverkaufs erklärt werden müsse, unmaßgeblich sei, ob die Bezeichnung „Ausverkauf“ verwendet werde; unmaßgeblich sei auch, ob ein Ausverkauf wirklich beabsichtigt gewesen sei. Maßgebend sei vielmehr nur die Auffassung des Publikums, auf das die Anzeige wirken solle. Nach dem Inhalt des Interats habe aber das Publikum den Eindruck gehabt, daß ein bestimmter Warenvorrat aus den vorhandenen Beständen an Möbeln in beifügigster Form veräußert werden sollte.

Wenn somit die Aufhebung eines Ausverkaufs vorliege, so war noch zu prüfen, ob der Grund, der für die Räumung angegeben wurde, als genügend und ernsthaft angesehen werden konnte. Beide Gerichte verneinen dies, da mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Räumung wegen Ueberfüllung des Lagers, oder um die Bestände zu verringern, kein besonderes Ereignis, das einen Ausverkauf begründen könne, angegeben sei.

Politische Ehekomplicationen

Wenn Rupprechts Sohn eine Draifomig heiratet Die echten bayerischen Monarchisten und Legitimisten stehen vor einer traurigen Tatsache. Um die Nachfolge des bayerischen Thronpräsidenten, des Kronprinzen Rupprecht, ist es über bestellt. Der älteste Sohn des Kronprinzen Rupprecht, Prinz Albrecht, hat sich mit einer Gräfin Marie Draifomig verlobt. Es ist kein Zweifel darüber, wenn man den Stammbaum der Gräfin Draifomig nachprüft, daß es sich um eine unehrenbürtige Ehe handelt. Was soll aus dem bayerischen Legitimismus werden, wenn solches in der Familie des Präsidenten eintritt?

Zuchthaus Brandkatastrophe im Gefängnis

Columbus, 21. April. (Ohio.) Bei einer Feuersbrunst, von der das Zuchthaus des Staates Ohio heimgesucht wurde, kamen zahlreiche Verurten um Leben.
Newark, 21. April. Späteren Meldungen aus Columbus in Ohio zufolge sind bei der Brandkatastrophe in dem Zuchthaus nach amtlichen Schätzungen wenigstens 300 Personen und zwar meist Sträflinge getötet worden.

Übler Mundgeruch

werden gründlich damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität. — Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wunderbaren Elfenbeinglanz auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Perlstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs.

Mark Twains Erscheinung

Zu seinem 20. Todestag am 21. April Mit Recht gilt Mark Twain in heute als der Klassiker des amerikanischen Humors. Seine Eigentümlichkeit liegt darin, daß er kein Wort und keinen Satzwort ohne zu wissen, was er sagt, zu schreiben vermag. Bis zu seinem Tode war er immer journalistisch tätig. Diese Wäde hätte sein lassen müssen. Dafür hatte er aber etwas anderes, wie es heute etwa Bernard Shaw so ansiehend und wortlos macht. Vom Durchschnittsstandpunkt aus kann man es übersehen nennen. In Wirklichkeit jedoch waren es von einem überaus genialen Geiste diktierter und nur scheinbar merkwürdige Eigenheiten dieser Art Mark Twains könnte man sich heute nur noch vorstellen. Eins der sonderbarsten dürfte die Schilderung des amerikanischen Pressezeichners Richard sein, veröffentlicht in noch einer gemeinsamen Ausgabe „Zeichner und Gezeichnete“, das heute in einer gemeinsamen Uebersetzung nach Europa entwand. Das ist eine typisch journalistische Arbeit, ohne irgendwelche literarischen Ambitionen, mit einem sehr deutlichen Eingehen auf den Leser und ohne unsern heutigen Maßstab zu verletzen.

Twains Motto: „Lerne zeichnen, ohne zu zeichnen!“ Der Reuiger der Zeichner entzieht er sich durchaus nicht scheu; er weiß, was er seinen amerikanischen Landsleuten, die seine Bücher lesen, schuldig ist. Bei Amateurzeichnungen nimmt er mit Vorliebe den Zeichner hinzu. Eine dieser Aufnahmen unterschreibt er: „Zwei Humorkisten mit Feder und Stift.“ Seine Lieblingsbeschäftigung jedoch war Schreien und Raufen. Mark Twain war ein Kettenschneider schwerer Zigarren. Wenn er oft am sonnenhellen Tage erklärte, daß er zu Bett ginge, so hieß das, im Bett liegend arbeiten und rauchen. Nicht selten mußte abends der Sekretär dem Eingefassten die brennende Zigarre aus dem Munde nehmen. Zum nächsten Schlaf gehörte überdies noch ein besonderer Schlaftrunk „Lodds“, den ihm sein Privatsekretär allabendlich mizzen mußte. Von der Güte des „Lodds“ kann der Zeichner ein Lied singen. Er trinkt davon einmal zu viel und bekommt einen fürchterlichen Kater. Beim nächsten Male will er nicht mehr mitmachen und erklärt, daß er dem Alkohol abgeschrieben hätte, worauf er von Mark Twain folgendes für seine Art typisches Schreiben erhielt: „Abgeschrieben macht zwar schlechten Schnaps nicht aus, aber es verbessert ihn immerhin (durch das lange Liegen)!“

Ueberschauen sind Mark Twains Ausdrücke immer eigenartig, witzig und nicht selten voll philosophischer Tiefe. Er liebte die Kinder und wurde nicht müde, ihnen Bilder und Autoграмme zu schenken. Als aber einmal nach einem Wohltätigkeitsfest an Bord des Schiffes eine Dame ihn etwas unterschätzte um ein Autogramme auf einer erkauften Karte hat, mit dem Bemerkten, er möge nur ein Wort schreiben, weil er doch einer Dame nichts abschlagen dürfte, da schrieb er kalt lächelnd: „One word. Mark Twain.“

Gegen die damals schon vertretene Ansicht vom klassischen Charakter seiner Bücher wehrte er sich mit gefundener Entschiedenheit: „Klassisch ist ein Buch, das jeder lobt, aber keiner liest.“ Humornoll erklärt er, daß die vielen Follien im Gesichte des Menschen vom Lachen kämen. Seine Lebenskenntnis und Meisterfahrenheit drückt sich in dem von treffender Ironie getragenen grundrühlichen Bekenntnis aus: „Die Wahrheit ist das kostbarste Gut des Menschen. Darum sollten wir vorsam damit umgehen.“

Die ganze Erscheinung Mark Twains wird durch solch ein zufälliges Zeugnis und durch das unparteiische Zusammentragen von Einzelsügen deutlicher, als wenn man ihn allein auf Grund seiner Bücher kennen lernen will. Er war ein typischer Yankee von der besten Sorte. Das Schicksal, so klassisch zu werden, wie er es begehrtete, ist zwar auch seinem Werke nicht erpart geblieben. Immerhin aber hat sich doch manche seiner Schilderungen bis in die Gegenwart lebendig erhalten, wie auch an seiner Gesamtbedeutung für das amerikanische Schrifttum nicht zu rütteln ist.

Otto Baitszonen.

Kunst und Wissen

Badischer Kunstverein. Der Verband Deutscher Kunstvereine Gau Süddeutschland, hielt dieser Tage in Darmstadt eine Tagung ab, bei welcher die Kunstvereine Mannheim, Karlsruhe, Speyer, Wiesbaden, Heidelberg, Braunschweig, Stuttgart, Darmstadt, Gießen vertreten waren. Die Verhandlungen drehten sich hauptsächlich um die Veranstaltung der Schichten der Bevölkerung, die bisher den Bestrebungen der Kunstvereine nur wenig Interesse entgegenbrachten, begründet aus ihrer sozialen Einstellung bzw. der Not der Zeit. Es wurden eine Reihe wichtiger Anregungen, Vorträge, Führungen, Programmstellungen, Verbindung mit anderen Organisationen zur Durchführung vorgelegt. Dann wurde u. a. die wirtschaftliche Lage der bildenden Künstler, Versicherungsprobleme und schließlich die Frage des unrealen liegenden Kunsthandels und dessen Bekämpfung eingehend behandelt. Von Wichtigkeit ist auch der Beschluß, monach, die Mitglieder der einzelnen Kunstvereine auch in den Kunstvereinen anderer Städte, soweit sie dem Verband angeschlossen sind, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt haben. Die Tagung diente im übrigen dem Austausch der Erfahrungen im Betrieb der Kunstvereine, die in erster Linie zur Zeit den Künstlern die Möglichkeit der Ausstellung und des Verkaufes bieten und dabei gemeinnützigen Zwecken dienen.

Konradin-Kreuzer-Fest. Wie schon berichtet, beabsichtigt die Stadt Meßkirch den 150. Geburtstag des Landrichters Konradin Kreuzer würdig zu feiern. In Aussicht genommen sind Konzerte und die Aufführung von Opern Konradin Kreuzers. Als Termin ist der 20. Juli angelegt worden.

Eine Oper von Paul Claudel und Darius Milhaud. Der berühmte französische Dichter Paul Claudel (sualetich französischer Gesandter in Washington) hat ein neues Opernwerk, „Christoph Columbus“ gemeinsam mit dem bekannten Pariser Romantiker Darius Milhaud geschrieben. Das Werk arbeitet mit ganz neuen heimischen Mitteln, unter Verwendung von Film und mit besonders grobkantiger Veranstaltung der Chöre. Die Uraufführung findet an der Berliner Staatsoper Unter den Linden am 5. Mai statt. Inszenierung von Prof. Hörtz, musikalische Leitung Erich Kleiber. Die beiden Autoren werden der Berliner Erstaufführung bewohnen. Gleichseitig bereitet die Berliner Staatsoper eine sehr interessante Neubearbeitung der „Tudjane“ von Hector Berlioz vor, die der Dramaturg der Staatsoper Dr. Julius Rapp geschrieben hat. Es handelt sich um eine Zusammenziehung des ursprünglich für zwei Abende gedachten Werkes auf einen Abend. Die musikalische Einrichtung hat Generalmusikdirektor Leo Blech vorgenommen, der das Werk auch bei der Berliner Erstaufführung leiten wird.

Kleine badische Chronik

Ein 17-jähriger Mörder

Wittenweier, 22. April. Der 17 Jahre alte Albert Sutter erschoss am Ostermontag nachmittags den 24 Jahre alten Rudolf Koll. Er wurde verhaftet. Sutter hatte am Sonntag mit Koll Streit. Er warnte dem Koll auf der Straße nach Grafenhausen auf. Hier brachte er ihm zwei Stiche in den Oberbauch und in den Leib bei, denen Koll nach vier Stunden erlag.

Blankenloch. Die in jenen Ort belaudenden Ausflügler seien darauf aufmerksam gemacht, daß in folgenden Wirtschaften der Volksfreund aufleitet: „Zum Bahnhof“, „Zum Lamm“, „Zum Koller“, „Zum Schwanen“.

Reil a. S. Seit Gründonnerstag wird der 3/4 Jahre alte Sohn Rudolf des Schreinermeisters Alfred Wilmann vermißt. Offenbar ist das Kind in den Garmersbach, der Hochwasser führte, gefallen und von den Fluten fortgetragen worden.

Oberkirch. In den letzten Tagen gingen mehreren Landwirten im Renchtal Drohbrieife zu, worin sie aufgefordert wurden, Summen von 12-1500 M zu hinterlegen, widrigenfalls ihr Anwesen angezündet werden würde. Die Gendarmerie konnte den Täter ermitteln und festnehmen.

Singen a. S. Samstag nachmittags wurde am Rechen des Elektrizitätswerkes in Worblingen der 72 Jahre alte Arbeiter Bernhard Eckert tot aus der Aach gezogen. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Denslingen. Ein hier zum Osterfest weisendes 13-jähriges Mädchen aus Freiburg, Gertrud Frehle, rannte, als es einem Kraftwagen ausweichen wollte, in einen anderen Kraftwagen beim Einbiegen in die Straße hinein. Das Kind wurde mit erheblichen Verletzungen in die Chirurgische Klinik nach Freiburg übergeführt.

Freiburg. Samstag vormittags gegen 11 Uhr wurde die über 80 Jahre alte Witwe D r ü d aus der Burniestraße in ihrer Wohnung verbrannt aufgefunden. Offenbar war die Frau der Feuerung zu nahe gekommen, wodurch ihre Kleider Feuer fingen. Durch die starke Rauchentwicklung ist die Greisin dann erstickt.

Schularbeitenausstellung in Grünwettersbach

Grünwettersbach, 14. April. Unsere Gemeinde hatte gestern ihren eigenen Festtag. In Scharen strömten die Menschen zum neuen Schulbau. Dort war die Ausstellung der Schülerarbeiten des Schuljahres 1929/30 zu sehen. Der Andrang war so groß, daß die die Aufsicht führenden Lehrer mitunter kaum Platz zum Stehen hatten. Die Ausstellung war in zwei prächtig geschmückten Sälen untergebracht. Beim Eintritt durch die mit Tannenzweigen dekorierten Türen fiel das Auge zuerst im ersten Zimmer auf die an den Wänden hängenden Schülerzeichnungen des 4. bis 8. Schuljahres, bei welchen sehr viele durch besondere Auffassung und Farben Sinn auffielen. Auf drei Reihen Tischen lagen in Gruppen künstlerisch zusammengestellt, die Handarbeiten der Schülerinnen. Ganze Wäscheausstattungen, prächtige selbstgeknäute Kleidchen aller Farben, eines schöner in seiner Art als das andere, ausgebeutete und geäderte Sachen, ja sogar prächtig gefärbte Joden und selbst Strümpfe, von deren Herstellung die Jugend zur Zeit wenig wissen will, waren da zu schauen. Der Handarbeitslehrerin, Fräulein Köpfer, gebührt ein unbedingtes Lob. Recht lieb sah die Puppenrede aus, in der Puppen in Wiegen und Bettchen rubten. Alle dazu gehörigen Wäschestücke und Bettteile waren von den unteren Schuljahren gefertigt worden. Zum Schluß wollen wir in diesem Raum einen Tisch nicht unerwähnt lassen, der manchen zu der Ausrufung anregte: „Wenn wir das nur auch in der Schule gelernt hätten!“ Es waren da aufgebaut und in Betrieb zu sehen die neuen Lehrmittel, welche die Gemeinde im Laufe des Schuljahres angeschafft hatte, einen Wert von über 500 M repräsentierend. Es wird wohl weit und breit in der Umgegend keine Gemeinde zu finden sein, die so auf das Wohl der Schule bedacht ist, wie die hiesige unter ihrem Bürgermeister, Gen. Lehmann.

Im zweiten Schulaal befand sich die Ausstellung der Fortbildungsschule unter Leitung der verdientvollen Fortbildungsschullehrerin Hartmann. Die Ausstellung zeigte in großen Zügen alle die hauswirtschaftlichen Betätigungen, in denen unsere schulfähigen Mädchen ausgebildet werden. Dem Schauenden zeigte sich zunächst ein lauber gedeckter Tisch, dahinter ein solcher mit eingemachten Früchten, Gemüsen und Säfte, roh und gekocht. Zur rechten Seite reichten sich an langen Tafeln aneinander: geerntete, gewaschene und gefärbte Wäsche und Kleider, gepunktetes Metall und neu hergerichtete Gebrauchsgegenstände aller Art. Besondere Beachtung verdient sodann die Abteilung, in der die Pflege des Kleinhandels gezeigt wurde. Manche freiwillige Stunde haben

die Schülerinnen unter Anleitung der Lehrerin an diesen kleinen Wäschehäufchen, die alle vorchriftsmäßig gearbeitet sind, genötigt. Es ist aber auch alles vorhanden, selbst Badewanne, Thermometer und Büber fehlen nicht. Auf der linken Seite des Saales finden wir dann, sehr geschmackvoll arrangiert, Kranke, Rinder, Kaffee, Rohkost und falsche Ernährung. Den Schluß bildeten eine Reihe Kuchen und Torten aller Sorten und Formen. Witten unter ihnen prägnant ein schön gebackener runder Laib Schwarzbrot.

In vollster Betriebsamkeit über das Gezeuete verließen die Besucher die Ausstellung, die nicht nur fast alle Einheimischen, sondern auch Einwohner aller umliegenden Orte besuchten. Wir Grünwettersbacher aber können mit Recht stolz sein auf die Leistungen unserer Schule, die wir insbesondere der Führung unseres Genossen Oberlehrer Dorst verdanken.

Der Brand in Weingarten

Von Herrn Branddirektor W il k e (Karlsruhe) wird uns geschrieben: Zu dem unterm 19. April ds. Js. in verschiedenen Tagesblättern erschienenen Artikel über den Großbrand in Weingarten am 2. April ds. Js. teilt der Unterzeichnete folgende Tatsachen mit:

Um weitere Legendenbildungen zu vermeiden, diene zur Kenntnis: Die Berufsfeuerwehr wurde am 2. April morgens 5.30 Uhr telefonisch von amtlicher Stelle zur Hilfeleistung gerufen. Der Ueberlandlöschzug rückte 5.33 Uhr ab. Der Branddirektor kam 6 Minuten vor 6 Uhr auf der Brandstelle an, der Löschzug circa 12 Minuten später, da infolge Straßenverengung hinter Turlach letzterer über Hoagsfeld-Blankenloch gefahren war. Bei Anfuhr auf der Brandstelle wurden zwei vorgeschobene Schlauchleitungen von außen irrtümlich festgeschloßen.

Nach kurzer Vorvertrache beim Bürgermeister vor der Brandstelle und Information über das Feuer. Wasserretoranna um wurde die dringliche Notwendigkeit des Einleues des Löschzuges erkannt. Nach Betreten des Ueberlandzuges Innenantrieb und Abriegelung des Feuers nach Norden durchgeführt. Die nach 8 Uhr auf der Brandstelle eingetroffenen Vertreter der Landespolizei Staatsanwaltschaft und Gebäudesicherungsanstalt haben sich von der Notwendigkeit und Notwendigkeit der getroffenen Maßnahmen überzeugt. Von der geschäftlichen Erzeugung der Weingartener Wehr wurde während der Feuerbekämpfung nichts gemerkt. Das etwa nach 9 Uhr einleuende Wäbrchen der Wehr wurde mit der Besprechung in Verbindung gebracht. Später traf die Wehr wieder ein. Dipl.-Ing. W il k e, Branddirektor.

Vorfall beim Ueberholen von Lastkraftwagen. Wie das Reichsverkehrsministerium mitteilt, sind in letzter Zeit öfters Autounfälle dadurch hervorgerufen worden, daß auf schmalen Straßen Lastkraftwagen mit Anhänger von anderen Kraftfahrzeugen überholt wurden, ohne daß der Führer des Lastkraftwagens das überholende Fahrzeug bemerkt hätte. Hierbei ist der Lastkraftwagen, der vorher die rechte Straßenseite inne hatte, plötzlich während des Ueberholens auf die Straßennitte eingelenkt, so daß das überholende Fahrzeug dann mit ihm zusammenstieß. Auch die Gefahr der Schleudermwirkung von Anhängern wird oft nicht genügend beachtet, vor allem wenn die Lastkraftzüge wegen Vorliegens besonderer Umstände nicht genügend weit rechts fahren. Es kann deshalb nicht oft genug den Kraftfahrzeugführern empfohlen werden, beim Ueberholen von Lastkraftwagen besondere Vorsicht walten zu lassen, ebenso wie es angebracht erscheint, daß die Anhaber von Zirkeln, die Lastkraftzüge im Betrieb verwenden, die bei ihnen angestellten Fahrer öfters darauf hinweisen, daß sie sich mit ihren Lastkraftzügen möglichst weit rechts halten und auf Kraftfahrzeuge, die ihre Lastkraftzüge überholen wollen, mehr achten.



Schulsportler. Dienstag, 22. April. 8 Uhr abends, Übung sämtlicher Schulsportler (Berberfeier) im Saal des „Grünwald“, Rüb-purter Straße 2. Alle müssen kommen.

Donnerstag, 24. April, abends 8 Uhr, Generalferversammlung der Ortsgruppe im Gartenlaal des „Friedrichshof“, Kameraden, er-scheint vollständig. Ausweis zur Kontrolle erforderlich!

Freitag, 25. April: Kameraden, wir sind am Saalshof für die Veranstaltung in der Festhalle aufzufordern. Antritt Freitag, 25. April, 7.30 abends, am alten Bahnhofplatz. Banner und Spiel-leute zur Stelle. Regiole Betätigung erforderlich!

Sonntag, 27. April, nachmittags 4 Uhr, im Festsaal des Fried-riehshof Jugendberberfeier. Die Kameraden der Ortsgruppe und deren Angehörige werden gebeten, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Während der letzten Tage ist ein Tief zu den Azoren ausgetreten. Wir liegen in einem Keil hohen Druckes, der sich von einem südlich des Landes zwischen dem Azorentief und dem Norddeutschen Tief nach Mitteleuropa erstreckt. Die Zufuhr kalter maritimer Luft wird auch morgen andauern.

Vorausichtige Witterung für Mittwoch, den 23. April: Bess-erndlich und kühl bei schwacher, meist westlicher Luftzufuhr, freilich meile auch Regenfälle.

Wasserstand des Rheins
Waldshut 231, gef. 7; Schutterinsel 173, gef. 3; Rehl 305, gef. 1; Maxau 499, gef. 16; Mannheim 433, gef. 49 Zentimeter.

Veranstaltungen

Dienstag, 22. April:
Vab. Landestheater: Die Hebräer. 20 Uhr.
Colosseum: Der Mann, der seinen Namen änderte. 20 Uhr.
Schauburg: Lustig: Das hat ich gelebt.
Waldshut-Völkische: Zarathustra, die falsche Jarentochter.
Waldshut-Völkische: Vater, ich habe an.
Union-Theater: Das und Patagonien als Abenteuer.
Vab. Völkische: Gungahine. 16 Uhr.
Kaiser-Völkische: Die weißen Rosen von Rabenberg. Der Schrift-führer.
Kammer-Völkische: Wer hat Robby geliebt?
Weißfisch: Der tolle Ritt.

Unsere Filialinhaber

die den Volksfreund durch die Post überwiesen erhalten, mögen die für den Monat Mai benötigte Besiedlerzahl (Erwerbslose) in Arbeit stehende getrennt) spätestens bis Freitag, 25. April, hierher mitteilen. Die übrigen Filialen bis spätestens 30. April. Wir bitten im Interesse der prompten Regelung des Besiedlungs-für den nächsten Monat um genaue Einhaltung der Termine.

A.D.A.C.-144-Stundenfahrt auf dem Nürburgring

Mit 25 Kilometer Stundenbüchschmitt fings an. Nach Ablauf des ersten 10 Stunden wurde das Tempo auf 30 Kilometer, nach dem Stundenfahrt auf 40 Kilometer Durchschnitt für die Maschinen auf 350 ccm, auf 50 Kilometer für die Maschinen über 350 ccm auf 400 ccm erhöht. Innerhalb der 6 Fahrstage hatten die Teilnehmer Maschinen 5342 Kilometer, die großen Maschinen 6274 Kilometer zurückgelegt. Jede fünfte der 28,3 Kilometer langen Runden war Wertungsrunde. Dann mußte das Richtscherehaus zur festgesetzten jedem Fahrer bekanntgegebenen Zeit passiert werden. Wenn er an der Strecke irgend eine kleine Pause mit herbeigekommenem Werkzeu reparieren wollte, so mußte er die Zeitverteilung bis zur nächsten Wertungsrunde beibehalten. Schäden, die nicht mit herbeigekommenem Werkzeug behoben werden konnten, hatten Ausscheldung zur Folge. Und wurden in den Ersatzlagern vor den Augen der technischen Kommissare irgendetwelche Schäden repariert, dann wurde die Reparaturzeit gewertet und dann gab es Zeitstrafpunkte. Die Strafpunkte für das ausgeschleifte Ersatzteil. 43 Maschinen, von denen 30, die zu 10 Fabrikteams gemeldet waren, begannen die große Wettkampf. Das Ergebnis: drei Fabrikmannschaften erzielten die 144-Stundenfahrt punktfrei, und ebenso weitere 15 Fahrer, die teils als Einzelfahrer gestartet waren, teils zu getrennten Teams gehörten. Die NSU-Mannschaft, Zündapp, DAB, DAB-Mannschaft, die Ardie, die beiden Triumph-Fahrer, die H. Mann-schaft — sie alle haben mit vorbildlicher Regelmäßigkeit und Ausdauer wieder und immer wieder in Dreier-Strinreihen die Wertung.

Auszeichnung erhielten: Große Goldene ADAC-Medaillen für Teams mit nicht mehr als 40 Strafpunkten: eine Mannschatf von DAB, zwei Zündapp-Mannschaften, je eine Mannschatf von DAB und DAB. Keines Strafpunktfrei je ein Team: DAB, Zündapp, H. — Kleine Goldene ADAC-Medaillen für Einzelmotoren, die nicht mehr als 20 Punkten: sechs Zündapp, vier DAB, drei DAB, drei H., je zwei Triumph und Victoria, je eine DAB, Beugeot, Lornaz, Horer und Imperia. — Große Silberne ADAC-Medaillen: zwei Ardie. — Kleine Silberne ADAC-Medaillen: zwei Ardie. — Kleine Silberne ADAC-Medaillen: eine NSU. — Bronzene ADAC-Medaillen: eine NSU.

International ADAC-144 Stundenfahrt auf dem Nürburgring für Motorräder

Bei dieser schwersten, 6 Tage und 6 Nächte, 6275 km langen Ohnehaltfahrt erzielte NSU unter 43 gestarteten Motorrädern, gemeldet von 15 Fabriken, folgende Resultate:

3 NSU	200 ccm	3 kleine goldene Medaillen
	500 ccm	
	500 ccm	

3 strafpunktfrei!

In Wertungsgruppe I hat unser steuer- und fährerscheinfreier Typ 200 ccm gegen weit stärkere Konkurrenzmaschinen bis zu 350 ccm strafpunktfrei den Sieg der Zuverlässigkeit errungen. Die zweite steuer- und fährerscheinfreie NSU 200 ccm hat ebenso zuverlässig, nur wegen Beleuchtungsschaden mit 180 Punkten belegt, die Fahrt beendet.

In Wertungsgruppe II (Solomaschinen über 350-1200 ccm) hat unser bewährter Typ 500 ccm Einzylinder-Viertakt-Blockmotor mit 2 Maschinen strafpunktfrei den Sieg der Zuverlässigkeit errungen.

Der Team-Preis konnte nur deshalb nicht zuerkannt werden, weil die dritte 500 ccm-Maschine — bis zur 128. Stunde ebenfalls strafpunktfrei — wegen Annahme eines Ersatzschlauches von einem Kontrollbeamten ausscheiden mußte, trotzdem diese Maschine den Zeitverlust in den nächsten 6 Runden mit 80 Std.-Km. Rundendurchschnitt aufholte.

Dieser hervorragende Erfolg wurde mit katalogmäßigen, durch den ADAC aus einem Händlerlager entnommenen, Motorrädern erzielt. Alle lebenswichtigen Teile hatte der ADAC plombiert.

NSU ist und bleibt die anerkannte Qualitätsmarke von bestem Gebrauchswert!

Besichtigen Sie die erfolgreichen Modelle beim nächsten NSU-Vertreter.

Verkaufsgemeinschaft NSU-Wanderer: **NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G., Neckarsulm**
Aelteste Motorradfabrik — Gegründet 1873 — 3000 Verkaufsstellen allein in Deutschland — Vorbildlicher Kundendienst

NSU-Vertretung: **Ernst Behn** Motorfahrzeuge Aelteste Spezial-Reparaturwerkstätte am Platze **Karlsruhe, Herrenstr. 16**
Fernruf 3193

Millionen aus dem Meer

Walfang mit Flugzeug und Fabriksschiff — Alles wird Margarine und Seife — der Völkerverbund greift ein — Eine Industrie auf dem Gletscher, die 50 Prozent Dividende abwirft

Von Walther Serizo

In Berlin tagte loben ein Sachverständigenausschuss des Völkerverbundes, um Maßnahmen für eine internationale Aktion gegen die Ausrottung der Wale zu beraten.

In der ungeheuren Wasserwüste der Antarktis, zwischen den Ausläufern des südamerikanischen, des afrikanischen und des australischen Kontinents und dem Polargebiet des Südpolargebietes, sollte eigentlich außer den Forschungs Expeditionen niemand etwas zu suchen haben. Aber regelmäßig im September verlassen zahlreiche Dampfer die norwegischen und britischen Häfen, um nach einem Vierteljahr im Arktischen Meer und König Edwardsland liegt und im Süden durch eine 50 Meter hohe, senkrecht aufragende Eiswand abgegrenzt wird. Von Januar bis Anfang April bleiben die Schiffe in dem unwirtlichen Gewässer, dann fahren sie in die Heimat zurück, wo sie sich bis zu ihrer nächsten Reise ein Vierteljahr ausruhen. Die Wägen Männer, die zwischen den Polarmeeren der Erde umherreisen, sind Walfischjäger. Im nördlichen Eismeer haben sie die Riesen des Meeres fast ausgerottet, aber in der Antarktis machen sie noch reiche Beute, und wenn sie auf einer Jagdreise Glück gehabt haben, so bringt selbst der Schiffsjunge eine hübsche Summe nach Haus. Der Mann an der Harpune verdient aber mindestens 50 000 Kronen im Jahr und kann es sogar auf 100 000 oder 200 000 bringen. Die Mannschaften sind nämlich, um sie zu befähigen, in den großen Summen, die die Fanggesellschaft den Walfischjägern zahlt, kommen die Matrosen jedoch nicht zu kurz; Dividenden von 30 oder 40 Prozent sind durchaus üblich, und es kommt häufig vor, daß Gewinne von 50 und sogar von 100 Prozent ausgeschüttet werden.

In den letzten Jahren ist mehrmals versucht worden, Deutschland an diesem lukrativen Geschäft teilnehmen zu lassen. Es sollte eine deutsche Walfanggesellschaft mit sechs Millionen Mark Kapital gegründet werden, aber die Sache ist vorläufig daran gescheitert, daß sich das Reich bisher nicht bereit erklärt hat, eine Garantie über zwei Millionen Mark zu übernehmen. Die Gutachten der Sachverständigen, die in dieser Frage erfaßt worden sind, widersprechen sich nämlich in einem Punkt: Es wird allgemein angegeben, daß der Walfang augenblicklich sehr einträglich ist, aber während ein Teil der Sachverständigen glaubt, daß sich das Geschäft kaum verschlechtern wird, sind andere Kenner der Verhältnisse davon überzeugt, daß der organisierte Massenmord, wie er jetzt an den Wälen begangen wird, binnen kurzem zur Ausrottung dieser Tierart führen muß. Schon im vergangenen Jahr hat sich ein Ausschuss des Völkerverbundes, dem die Vertreter von 21 Nationen angehören, damit beschäftigt. Schlußnahmen für die Wale zu beraten, und Anfang April ist in Berlin eine Kommission des Völkerverbundes zu demselben Zweck zusammengetreten.

Was hat nun der Völkerverbund mit den Meeresungeheuern zu tun, die sich in der Hauptfrage damit beschäftigen, Seerime und andere Güter zu vertilgen und aus ihnen Tran zu produzieren? Schließend ist der Völkerverbund weder ein Tierchutzverein noch eine Organisation, deren Mitglieder so friedlich gesonnen sind, daß sie weltliche Gedankenänge auf den Verkehr mit Wälen ausdehnen wollen. Tatsächlich wünscht man in Genf nicht, aus romantischen Gründen die gewaltigsten Tiere der Welt für spätere Generationen zu erhalten, sondern man fürchtet, durch Raubbau ein einträgliches

Gewerbe zu vernichten und will durch internationale Abkommen den norwegischen und britischen Walfischjägern ihre Tranlieferanten erhalten. Walfischtran wird heute hauptsächlich in der Margarineindustrie und zur Herstellung von Seife verwendet; auch Deutschland führt jährlich für etwa 60 Millionen Mark von diesem Tran ein. Nun hat sich im vergangenen Jahr der allmächtige holländische Margarinetrust, der unter anderem auch neun Zehntel der deutschen Margarineindustrie beherrscht, mit dem gewaltigen englischen Seifentrust zusammengeschlossen, und damit ein Wirtschaftreich gegründet, das den Verbrauch von tierischen und pflanzlichen Fetten und Ölen in der ganzen Welt kontrolliert. Zu diesem Margarine- und Seifentrust gehört auch ein Konzern von Walfischjägern, dessen Tranlieferungen in den europäischen Fabriken verarbeitet werden. Schon daraus geht hervor, daß die Jagd auf Walfische heute nicht mehr im Kleinen betrieben wird, sondern längst zum industriellen Großbetrieb geworden ist. Jede neue Fanggesellschaft bedroht den Bestand der übrigen Unternehmen, weil durch sie die Gefahr naheückt, daß die Wale ausgerottet werden. Und die bestehenden Gesellschaften haben ein brennendes Interesse daran, sich gegenseitig bei der Jagd Beschränkungen aufzulegen, um ihr Gewerbe nicht zugrunde zu richten.

In früheren Zeiten war die Jagd auf Wale nicht ungefährlich. Die mächtigen Tiere konnten zuweilen ein kleines Boot, mit dem sie durch eine Harpunenlinie verbunden waren, zum Scheitern bringen. Heute jagt man die Wale mit allen Mitteln moderner Technik. Es gibt Schiffe von 10 000 oder 15 000 Tonnen, die schwimmenden Fabriken gleichen und in denen der Tran ausgefacht, das Fleisch zu Konjeren oder zu Fischmehl verarbeitet, die Knochen zu Knochenmehl verarbeitet werden. Die Schiffe werden von fünf oder sechs Jagdschiffen begleitet und in letzter Zeit manchmal sogar von Flugzeugen unterstützt. Die Flugzeuge suchen das Meer nach den riesigen, fischartigen Säugetieren ab und signalisieren die Standorte den Jagdschiffen, die mit den modernsten Harpunenkanonen ausgerüstet sind. Näher sich das Fangboot dem Wal, so schleudert es aus einem Geschütz am Vorderende eine etwa 80 Pfd. schwere Harpune auf das Tier. Die Harpune, die mit vier Widerhaken versehen ist, hat außerdem an ihrer Spitze eine kleine Granate, die im Innern des Wales explodiert und dort fürchterliche Verletzungen anrichtet. Democh tritt der Tod selten sofort ein; meist verfallen die getroffenen Wale, sich durch die Wunde zu retten. Aber das ist vergeblich, denn am Ende der Harpune ist ein etwa 800 Meter langes Seil befestigt, und dadurch sind die Wale fest mit dem Fangboot verbunden. Nach vielen Stunden verblutet endlich das gemordete Tier. Es wird zum Fabriksschiff geschleppt, zerlegt und sofort verarbeitet. Jedes Fabriksschiff loht auf diese Weise in einer Saison, also in ungefähr drei Monaten, mindestens 200, zuweilen aber auch 600 Wale aus, also täglich etwa sechs Stüd. Nun ist ein ausgewachsenes Tier etwa 20 Meter lang und wiegt 300 000 Pfund. Ein solcher Koloss hat ungefähr dieselbe Volumen wie eine Kinderherde von 150 bis 200 Tieren, und man könnte in sein weiches Tranfell auch 40 oder 50 Elefanten hüllen. Täglich wird ein solcher Wal, so kann man aus ihm mindestens 60 000 Pfund Sved gewinnen. Eine einstige große norwegische Gesellschaft erbeutet jetzt jährlich 18 000 Wale!

Ständig arbeitet man daran, die Methoden des Walfangs zu vervollkommen. Um die Qualen abzumildern, die der getroffene Wal

bisher erdulden mußte, erprobt man zurzeit ein neues, weniger grausames Verfahren. In der Harpune wird ein Metallfaden befestigt; wenn die Spitze der Harpune in den Körper des Wals eingedrungen ist, soll dann ein starker elektrischer Strom durch die Leitung geschickt werden, um das Tier blutlos zu töten. Es bleibt aber noch abzuwarten, ob der elektrische Strom nicht die Qualität des Trans vermindert — jenseit Humanität ist von unserer Generation kaum zu erwarten! Ob die Vervollkommenung der Jagdmethode und die zahlreichen Neugründungen von Walfanggesellschaften nun wirklich den Bestand an Wälen in der Antarktis vermindert haben, sollte jetzt eine englische wissenschaftliche Expedition erforschen, die in das südliche Eismeer entsendet wurde. Aber die mächtigen Meeresungeheuer, die zuweilen in Schwärmen auftauchen, lassen ihre Wanderungen nicht übermäßen, und eindeutige Ergebnisse konnten nicht mitgeteilt werden. Wie sehr die Nachfrage, und dementsprechend auch die Jagd nach Walfischtran gestiegen ist, geht daraus hervor, daß 1910 etwa 300 000 Tonnen Fässer auf den Weltmarkt kamen, denen vielleicht drei Millionen Fässer im letzten Jahr gegenüberstanden. Ein norwegisches Schiff, das in einer Saison 732 Wale tötete, brachte 63 500 Fässer Del in die Heimat — und die Gesellschaft verteilte 90 Prozent Dividende. Die Millionen, die im südlichen Eismeer schwimmen, haben natürlich die Begehrlichkeit der Regierungen gereizt, die auf einmal Wert darauf legen, die in diesen Gewässern verstreuten Inseln zu besitzen um das völlig unbewohnte Polargebiet an den Grenzen des südlichen Kontinents zu ihrem Kolonialgebiet zu erklären. Man beabsichtigt auf äußerst gewinnbringende Walfangwertungsindustrien auf dem Gletscher!

Gewerkschaftsbewegung

Bauarbeiter nach Elßaß-Lothringen

Der Bundesvorstand des Deutschen Bauergewerksbundes hat den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung gebeten, die Anwerbung von Arbeitern nach Elßaß-Lothringen durch Vereinbarung besonderer Richtlinien zu ordnen. Zur Zeit läßt die Arbeitsvermittlung nach Elßaß-Lothringen noch viel zu wünschen übrig. Es besteht noch kein Gesamtarbeitsvertrag mit dem französischen Bauarbeiterverband, der die gewerkschaftsorganisatorischen Verhältnisse der in Elßaß-Lothringen beschäftigten deutschen Bauarbeiter regelt. Einseitigen müssen daher die Bauarbeiter bei Arbeitsangeboten nach Frankreich noch große Vorzicht walten lassen. Lohn, Arbeitszeit und Unterkunft sind noch unregelt. Die Anwerbung von Arbeitskräften zu Reparationsarbeiten ist dem Unternehmer überhaupt verboten. Das hier in Frage kommende einseitige Arbeitsamt ist kein.

Wer in Frankreich arbeiten will, muß neben einem Paß mit einem Arbeitsvisum ein Gesundheitsattest von einem besonders dazu bestellten Arzt in Trier beibringen. Die Hauptsache ist aber, daß man im Besitz eines Arbeitsvertrages mit einem französischen Unternehmer ist. Für Luxemburg ist nötig ein deutscher Reisepaß, ein polizeiliches Führungszeugnis, ein Gesundheitszeugnis und ein Arbeitsvertrag. Wer ohne diese Papiere an die Grenze kommt, wird sein Geld zum Fenster hinaus. In Luxemburg waren nicht 2000, sondern nur etwa 200 Arbeitsstellen für Bauarbeiter aller Art zu besetzen. Diese Stellen sind bereits reiflos von der Grenzbevölkerung besetzt. Auch in den Grenzgebieten gibt es viele Arbeitslose, gelernte und ungelernete Arbeiter, und die Biederung des saarländischen Arbeitsmarktes durch die Regierungskommission des Saargebietes hat neuerdings die Arbeitslosigkeit unter der Grenzbevölkerung im Westen noch vermehrt.

Kraftfahrer fahre vorsichtig!



Erproben Sie IMI

Sie leisten sich selbst den besten Dienst!

Wem sollte es nicht Freude machen, das tägliche Geschirrabwaschen und die Reinigung all der vielen Hausgeräte auf eine ganz neue Art viel schneller und besser erledigt zu sehen? **IMI**, die rascheste Küchenhilfe, die je für Sie erdacht wurde, bringt eine Arbeitserleichterung ohne Gleichen! **IMI** zaubert Sauberkeit, lachende, blitzende Frische! In **IMI**-gespülten Sachen können Sie sich spiegeln! Kein Öl- und Fetthauch bleibt zurück. Was Sonnenglanz im Leben verschönt, macht **IMI** bei Ihren Geschirren! Reinigen Sie alles mit **IMI**, alle Sachen, sie verlangen nach **IMI**, sie wollen neu sein durch



Henkel's

Aufwasch·Spül·und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

1 Eßlöffel **IMI** auf 10 Liter heißes Wasser = ein Eimer, so ergiebig und sparsam!

Die Arbeitersportler tagen

Kreistag des 10. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes am 19. und 20. April 1930 in Karlsruhe

Glänzender Verlauf — Bundes- und Kreisvorstand erhalten einstimmig vollstes Vertrauen — Ein würdiger Auftakt zum diesjährigen Kreisfest

Pünktlich begann die Tagung am Samstag. Gen. Nagel hielt die Delegierten und die Gäste herzlich willkommen. Ein sinnvoller Vorschlag übermittelte Gen. Nagel, der die freien Turnvereine in Karlsruhe, die sich an der Tagung beteiligen, zu einer gemeinsamen Tagung für die Stadtverwaltung und die sozialdemokratische Partei, Gen. Nagel für den Stadtausflug für Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Gen. Müller für die Zentralkommission und Gen. Wolf für die Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Außerdem waren als Gäste anwesend Gen. Reichsleiter, Schöpflin und Gen. Eisele vom Volksfreund.

Der erste Tagesordnungspunkt „Geschäftliches“ wurde rasch erledigt. Als Verhandlungsleiter fungierten Gen. Böhringer, Karlsruhe und Gen. Straub, Heidelberg.

Es waren vertreten 162 Delegierte und waren gewerkschaftlich 144, parteipolitisch 112 Delegierte, 145 Genossen sind Leser der Arbeiterpresse. Diese Feststellung kann erfreuen. Unser Wunsch ist, daß dieses Resultat noch besser werden möge.

Berichte

Die Funktionäre zu Wort kommen. Durch die Tatsache, daß der Geschäftsbericht gedruckt vorlag, waren nur mündliche Erklärungen notwendig. Gen. Nagel, der Kreisvorsitzende, wies darauf hin, daß der Mitgliedsbestand nicht befriedigend war. Die wirtschaftliche Lage gestaltet es nicht, neue Vereine ins Leben zu rufen. Vor dem Bau von Vereinen ist die finanzielle Grundlage zu prüfen. Die Opposition hat hieran ein großes Schuld. Durch die Spannung aller aktiven Kräfte, muß und kann die Scharte ausgemacht werden. Im Oberland muß die Agitation gefördert werden. Den beiden Resolutionen, die vorliegen und unter diesem Punkt behandelt werden, soll zugestimmt werden.

Kurze Erklärungen zum technischen Bericht gab Gen. Schuler. Es darf festgestellt werden, daß alle Sportarten die größte Aktivität entfalten. Reges Leben herrscht auch in den Unterpunkten. Ein Beweis dafür, daß alte Funktionäre vorhanden sind, die sich ihrer Aufgabe bewußt sind. Der stellvertretende Jugendleiter, Gen. Meier, Mannheim fand tief empfundene Worte für die Jugendbewegung.

Gen. Straub als Schriftleiter der Kreiszeitung stellte manche Fragen der Vereine, die zu unrecht erhoben werden, richtig. Nur durch Mitarbeit aller Funktionäre und aller Sportarten ist die Kreiszeitung interessant zu gestalten. Eines muß betont werden, daß die Kreiszeitung nicht die Aufgabe haben kann, wie die Bundeszeitung.

Den Bericht der Presse und Beschwerdefunktionäre und auch den über die Bundeszeitung gab der Gen. Kramer, Mannheim. Keine Beschwerde ging ein. Die Schlichtung ist befriedigend, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Den Reigen der Disziplinärstrafen eröffnete der Gen. Kollmann, Heidelberg. Er sprach sich für eine zeitliche Sperre aus. Seine Rede wird nicht als Disziplinärstrafe angesehen. Gen. Müller von der 3. K. führt den Rückgang der Mitgliederzahlen auf viele Faktoren zurück. Der aktive Tätigkeitsbereich ist zu erweitern. Die finanzielle Lage ist zu prüfen, denn eine große Anzahl Vereine bearbeitet nichts anderes als die sportliche Frage der D.M.K. Die staatlichen und kommunalen Veranstaltungen können durch die Arbeitersportvereine unterstützt werden, wenn auch der Arbeitersport tritt. Jedoch ist die Mitarbeit der Arbeitersportler, seitlich und räumlich zu trennen. Die Spartenentrennung ist durchzuführen. Im 3. Bezirk wurde sie praktisch durchgeführt. Gen. Brunnath weist die einseitigen Vorwürfe Schöfers gegen die SPD energisch und beweiskräftig zurück. Gen. Kollmann, Karlsruhe spricht der Spartenbildung das Wort. Gen. Stein, Pirmasens kommt auf die Jugendbewegung zu sprechen und fordert dieselbe mehr Beachtung als bisher zu schenken. Gen. Donath, Mannheim ist Gegner der Spartenbildung. Des weiteren geht er nochmals auf seinen bereits gemachten Vorschlag über die Durchführung eines höheren Beitrags an den Kreis ein. Gen. Kollmann, Karlsruhe spricht über die mangelnde Lage der Vereine des 1. Bezirkes. Die Oppositionsbewegungen zweier Fußballvereine führte zu deren Ausschluß. Bei weiteren 2 sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Den Maßnahmen der D.M.K. der 1. Bezirk größte Beachtung. Er steht treu zum Bund.

Ein inwärtiger eingetragener Antrag auf Schluß der Debatte findet die nötige Unterstützung und Gen. Nagel konnte in seinem Schlusswort die Feststellung machen, daß an der Arbeit der Funktionäre wenig oder gar keine Kritik geklärt wurde, jedoch angenommen werden darf, daß vollste Zufriedenheit über die geleistete Arbeit herrscht. Das Märchen von dem Fahren der roten Fahne im Mannheimer Stadion ist schon längst geklärt.

Zwei Resolutionen wurde zugestimmt. Die eine warnt vor dem Bau von Eigenheimen, wenn die finanzielle Grundlage fehlt, während die andere der Einbindung der vielen Festlichkeiten gilt. Der erste Verhandlungstag konnte damit seinen Abschluß finden.

Das Festbankett

Im den Delegierten des Kreisbezirks eine Stunde der Unterhaltung zu geben, hatte sich die freie Turnerschaft von Karlsruhe die Aufgabe gestellt, im „Friedrichsplatz“-Saal, wofolte die Tagung stattfand, ein Begrüßungsbankett mit einem sehr ansprechenden Programm abzuwickeln zu lassen. Als Mitwirkende stellte sich das Quartett des Musikvereins Harmonie, der Gen. Jooz vom Volksfreundbuchhandlung, Opernsänger Eug. Kalndach vom Landesbühnenverband, die Tänzerinnen Hertha und Siedert, sowie der Gesangsverein Vassalia und dessen Jugendquartett und der Arbeiterradiobund, Ortsgruppe Karlsruhe zur Verfügung. Die Darbietungen wurden dankend quittiert. In dankenswerter Weise hatte die Genossin Böhringer die musikalische Begleitung des Herrn Kalndach und der Genossin Hertha und Siedert übernommen. Im Verlaufe des Abends sprach als Wortführer der 3. K. Gen. Stens über die Entwicklung der Kulturarbeit in Baden.

Der 2. Verhandlungstag

Der Referat des Gen. Rante, Mitglied des Bundesvorstandes. Referat beschäftigt sich mit dem Bau der Eigenheimen, Unfälle im Bund, 200 000 RM. brachte der Bund für Unfälle und Unfallunterstützung im Jahre 1929 zur Auszahlung. Der Bundesvorstand ist die finanzielle Grundlage, durch den ersten Teil im Bundesverlag wird die Bundeszeitung vornehmlich finanziert. Die rege Kuriosität erfordert unabweisbare Geldmittel. Es gilt zu steuern Länder und Staat. Die Mitgliederbewegung müßte, der halb wieder aufgehoben sein dürfte. Den Winterkampf gilt nach wie vor den hürdenreichen Verbänden. Die Wertbewerkschaften sind aussortiert. Die sportliche Betätigung der freien Verbände und des Reichsbanners dürfen wir nicht verdammen, sondern auf treuherzige begrüßen, mit dem Wunsch, daß diese Organisationen ihre Mitglieder dem Arbeiter-Turn- und Sportbund des größten Interesses entgegen und betrachten es als eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Arbeitersportler diesen Organisationen angeschlossen ist, sowie es auch eine Selbstverständlichkeit ist, daß jeder Arbeitersportler seine Parteipresse bezieht. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund ist eine achtunggebende Organisation und eine Säule der modernen Arbeiterbewegung. Die Bestrebungen derselben sind diese des Bundes. Die Arbeit mit der 3. K.D. sind als sehr gut zu nennen, ebenso sind die Bestrebungen zur Luzerner Sportinternationale. Der Bundesrat, der in diesem Jahr in Köln stattfindet, wird sich unter anderem auch mit der Zeitungsfrage im Bund befassen. Eine eigene Fußballerziehung soll herausgegeben werden. Erneut wird der Bundesrat mit Bedauern feststellen, daß unverantwortliche Mitglieder des Bundes an den Grundfesten gerüttelt haben und noch weiter rütteln wollen. Eine klare Entscheidung wird fallen und den betreffenden Mitgliedern die Türe des Bundes verschließen. Beifällig wurde dieses Referat aufgenommen. Ein Antrag, daselbst ohne Diskussion anzunehmen, wurde einstimmig beschlossen. Ebenso einstimmig wurde eine Resolution, die dem Bund und Bundesvorstand in allen Fragen das vollste Vertrauen ausspricht und den Wunsch hat, gegen die Verneiner des Bundes mit den härtesten Maßnahmen vorzugehen, angenommen. Mit dieser Feststellung, die wohl eines der schönsten der Ergebnisse der Kreistagung darstellt, ist bewiesen, wie man auch in Zukunft die Arbeitersportler von freien Gewerkschaften und der Partei einschließen soll.

Arbeitersport und Arbeiterbewegung

Der den Verhandlungen aufmerksam gefolgt ist, die anlässlich der Tagung der Vertreter des 10. Kreises an Ort und Stelle in Karlsruhe gepflogen worden sind, wird mit Genugtuung und Freude konstatieren können, daß heute innerhalb der Sportbewegung die Erkenntnis ausschlaggebend geworden ist, daß die Arbeitersportbewegung als Teil der allgemeinen deutschen Arbeiterbewegung zu betrachten und demgemäß auch zu handeln hat. Sowohl von den Rednern des Kreisvorstandes wie auch von Delegierten, wurde klar und eindeutig die Verbundenheit der Arbeitersportler mit der sozialistischen und freigewerkschaftlichen Bewegung betont, ebenso auch, daß es zu der pflichtgemäßen Aufgabe der Arbeitersportler gehört, die auf demokratischer Grundlage bestehende Staatsform zu verteidigen und im sozialen Sinne weiter zu entwickeln. Ein Redner hat diese Aufgabe in die präziseste Formel gefasst: „Unsere Fahne ist rot, aber daneben stehen wir auch zu den Farben Schwarz-Rot-Gold!“

Der Arbeitersportler hat nicht nur auf den Spielfeldern, in den Sportplätzen und wo immer er sich sportlich betätigt, seine Pflicht zu erfüllen, er hat auch aktiv in den Kämpferreihen der sozialistischen und freigewerkschaftlichen Bewegung mitzumarschieren. Das war der Geist, der diese Tagung beherrschte und ihr deshalb eine über das rein Sportliche hinausgehende Bedeutung verlieh.

Um es ganz offen zu sagen es wäre: in hohem Maße zu begrüßen, wenn auch in anderen Zweigen der deutschen Arbeiterbewegung der gleiche Geist nicht nur so lebendig vorhanden wäre, sondern auch zum Ausdruck gelangen würde, wenn man sich zu Beratungen zusammenfindet. Und nicht minder erfreulich war es zu hören, daß innerhalb der Arbeitersportbewegung — und speziell im 10. Kreis — gegen die kommunistischen Zersetzungsbestrebungen mit allem Nachdruck Front gemacht wird. Tüchtige vorhandene kommunistische Mitglieder den Bundesorganisationen, verzichten sie auf Zellenarbeit und sonstige Wählerleistungen, können sie bleiben, andernfalls wird kurz und energisch Schluß gemacht.

Zu der letzteren praktischen Schlussfolgerung ist die Arbeitersportbewegung durch recht schmerzliche Erfahrungen gezwungen worden. Als dann zugestimmt wurde, zeigte sich der Erfolg sehr rasch, wie überall, wo man mit den moskowitzischen Zersetzungsbestrebungen in keiner Weise kompromittiert und ihnen jedes Zugeständnis verweigert, vielmehr ihnen in gebotener Kampfbis zur Entscheidung entgegentritt. Die gleiche Erfahrung hat man auch innerhalb der Gewerkschaften gemacht und wird sie immer wieder machen, wo der Anlaß gegeben ist, weder zu partieren noch schwächlich zu dulden, vielmehr rücksichtslos klare Bahn zu schaffen.

Es ist kein Geheimnis, daß auch innerhalb der Partei und der Gewerkschaftsbewegung gelegentlich die Auffassung zum Ausdruck kommt, die zwar keine Ablehnung oder gar Feindschaft gegen die Arbeitersportbewegung kennt, aber sie doch manchmal mit etwas scheelen Blicken betrachtet. Ursache dazu mag die Verganzenheit gegeben haben. Die Ortstagung des 10. Kreises hat jedoch bereits Zeugnis dafür abgelegt, daß Partei und Gewerkschaften begründeten Anlaß haben, sich der Entwicklung des Arbeitersports zu freuen und den Geist zu begrüßen, von dem er getragen ist.

Neuwahl

mar bald erledigt. Sämtliche Funktionäre wurden wieder gewählt. Dank für die geleistete Arbeit wurde ihnen gesollt.

Der 5. Punkt: Anträge, nahm ebenfalls wenig Zeit in Anspruch. Die zu Punkt 6: Kreisfest erforderlichen Ausführungen wurden von den Genossen Nagel, Heißler und Böhringer geteilt. Der Ausgang dieser 3 Redner war, daß Kreisfest in Karlsruhe am 9., 10. und 11. August zu einer würdigen Feier für den Arbeitersportler zu gestalten.

Der letzte Tagesordnungspunkt: Wahl des nächsten Tagungsortes, war ebenfalls rasch erledigt, indem einstimmig Mannheim bestimmt wurde. Ein Antrag, zur Weiterleitung an den Bundesrat in Köln, den nächsten Bundesstag nach Mannheim zu verlegen, fand ebenfalls einstimmige Annahme.

Die Entschließung des Bundesvorstandes, die auf dem Bundesstag in Köln zur Beschlussfassung vorliegt und welche besagt, daß die Teilnahme bei Veranstaltungen des Staates und der Kommunen, auch der Arbeitersportler nach Bestimmung durch Kreis oder Bezirk gestattet ist, wurde angenommen gegen 3 Stimmen.

Gen. Nagel kam zum Schlusswort. Er dankte allen Delegierten für ihre sachliche Mitarbeit. Dem Verhandlungsleiter, Gen. Böhringer von der freien Turnerschaft Karlsruhe, der in einunddreißiger und überaus glücklicher Weise die Tagung geleitet hat, sei die vollste Anerkennung ausgesprochen. Glückliche Heimfahrt und frohes Wiedersehen in Karlsruhe beim Kreisfest wünscht, beifällig der Vorsitzende des 10. Kreises. Mit innerer Begeisterung langten die Delegierten lebend das Lied: „Widder zur Sonne zur Freiheit“. Ein prächtiges Fest feiert die internationale Arbeiterbewegung durchhalte den Saal. Ein würdiges Ende! 2. W.

Aus aller Welt

Raubüberfall auf ein Pfarrhaus

Essen, 21. April. Drei maskierte Räuber drangen in den frühen Morgenstunden des ersten Osterfesttages in das katholische Pfarrhaus in Altdorf ein. Der Pfarrer, der von dem Geräusch geweckt wurde, wurde von den Räubern mit Pistolen empfangen. Als der Pfarrer versuchte, ins Freie zu flüchten, entpuppte sich zwischen ihm und einem der Räuber ein Kampf, bei dem der Pfarrer am Kopf und rechten Arm erheblich verletzt wurde. Dann stellten die Räuber den Pfarrer und forderten ihn auf, den Geldschrank zu öffnen. Erst nachdem ihm versprochen wurde, die darin befindlichen kirchlichen Geräte unberührt zu lassen, ließ der Pfarrer den Schrank auf. Den Räubern fielen außer einigen Wertgegenständen 115 Mark Baraed in die Hände. Nach dem Raubüberfall wurden der Pfarrer und seine Haushälterin gefesselt in den Keller gesperrt. Durch ein Kellerfenster verdrängten sie einen Passanten, der sie aus ihrem Kerker befreite. Auf die Ergreifung der Täter, die 25 bis 30 Jahre alt sein sollen, hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Der Wolf auf dem Boulevard

Paris, 21. April. Auf einem der großen Boulevards wurde heute ein wachhabender Polizeibeamter von einem Wolf, der aus einer Menagerie ausgebrochen war, angefallen und gebissen. Das Tier wurde dann von zwei Polizeibeamten niedergeschossen.

„Die Schweine sind in den Himmel geflogen“

Eine „Helidental“ des Stahlhelmführers

Franz Selbte ist unter die Literaten gegangen. Er trat in die Fußstapfen Disraelis und Trotskis und bewies für seinen Teil, daß der große Politiker ausüßlich ein großer Literat zu sein hat. Leider bemies er, daß er ein minimaler Politiker ist.

Aber es muß ja nicht jeder schreiben können. Das Wort ist voll Geheimnis; es ist nicht jedem zugänglich. Es nicht meistens zu können, ist ja keine Schande. Das Buch ist mangelhaft, man kann es weglassen; erlebte. Was hat das mit Selbte zu tun Nichts.

Aber da ist eine Seite, die ist nicht nur dilettantisch, nicht nur ungeschickt und in der Formulierung über; nein, diese Seite enthält den Autor! Es ist die Seite 289, und Selbte erzählt unter dem Namen Stahl von sich:

„Auch Stahl beteiligte sich an Patrouillengängen, die die Oede des beginnenden Stellungskrieges friedlich unterdrücken. Leider hatte der Regimentskommandeur für diese Abenteuerzüge von Stahl nichts übrig und verbot ihm kurzerhand, sich an diesen Unternehmungen künstlich zu beteiligen: „Ich finde es ja sehr nett, mein lieber Stahl, daß Sie sich betätigen wollen. Aber Sie sind nun mein einziger M.G.-Offizier, der Friedensausbildung hat, und ich muß Sie schon bitten, Ihre persönlichen Liebsabereiten zurückzulassen zugunsten der Allgemeinheit.“

Das tat Stahl denn auch, wennleich mit lebhaftem Bedauern, denn die erlebten Abenteuer waren doch großartig. Einmal hatten sie sogar einen französischen Kapitän mit seinem Unterstand in die Luft gesprengt. Dieses Unternehmen war sorgfältig vorbereitet worden. Voller Spannung und auch voller Zorn. Eines Tages nämlich hatte eine Patrouille Frauenstimmen und Lachen im Graben gehört. Und eine andere Patrouille hatte tatsächlich festgestellt, daß ein hellbaues Frauenkleid zwischen Uniformen sichtbar war. Das hatte die deutschen Patrouillengänger ernsthaft empört. Eine geballte Ladung mit langer Zündschnur erfüllte ihren Zweck und laute den Unterstand in die Luft.

„Ich glaube, die Schweine sind zu gleicher Zeit in den Himmel geflogen“, meinte der Patrouillenführer.

Und was meint der Leser —?

Eine Frauenstimme im Graben; zwischen lehmbedeckten, grauen Männern ein hellblaues Fräulein, ein helles Stimmchen, kleines Gesichtchen des Lebens, schüchternes Äußeres. Wo sonst gestorben wird, laßt ein Mädchen, lebt ein Mädchen, Wesen einer andern, abgeschiedenen Welt. Die Deutschen hören es, denken an ihre Frauen, Bräute, Mütter, Schwestern, Schätze; der Krieg scheint unwirklich geworden; dieses Seidenrädchen, das durch die Gräben weht, verweht die Not, eine Postie hebt an, die Waffen sinken, die Gedanken werden milder, die Gebärden zärtlicher; eine Frau lebt in den Gräben und verzaubert Soldaten zu Menschen. Ihr Lachen, hellblau wie das Mädchen, hellblau wie der Frieden, verbindet die Männer. Ist sie die Frau des Kapitäns drüben, die Geliebte des Leutnants; gehört sie der 9. Korporalschaft? Ganz gleich. Jeder empfängt von diesem Lachen etwas Eigenes, alle Gedanken gehen heimwärts zu den Mädchen, zu den Frauen. Die süßesten Stunden werden gegenwärtig. Verzaubert sind zwei Gräben, zwei Kompanien bei uns und bei denen drüben.

Aber das darf nicht sein. Selbte nimmt vorchriftsmäßig Vergeltung. Seine einzigen Empfindungen sind Zorn und Empörung. Hier muß man mit Kommisskotten reintrampeln. Da trifft er sorgfältig Vorbereitungen; da ist er ganz Führer, ganz Reife. Da muß zerkratzt werden. Da muß etwas mit Blut abgewaschen werden. Riefen wächst der Spieß, der Moralshühner, Zerstörer alles Anspendens; eine Patrouille geht vor, baut eine geballte Ladung in dem Unterstand, alles geht in die Luft, alles verdröhelt. Eine bodenlos verzehrte Seele sagt, schmachend bei dem Gedanken, an die mit Handgranaten gefüllte Umarmung: Die Schweine sind zu gleicher Zeit in den Himmel geflogen.

An Finken das hane Fräulein, mit roten Lippen bluts betropft, zerkratzt das Lachen, die Melodie einer menschlichen Stimme, eine schlafende Frau im Unterstand ermahnet — das ist die Kriegstat, deren sich Franz Selbte, Exzier Bundesführer des Stahlhelms, vornehmlich rühmt. Das ist ein deutscher Offizier, dazu mag er sich zu bekennen, dafür regnet er auf Bestfall

Baden-Baden

Polizeibericht

Zusammenstoß. Am 15. April streifte auf der Dichtentaler Straße ein Personenkraftwagen beim Überholen das Pferd eines Erwerbslosen. Dieses schlug aus und beschädigte das Gesicht. — In der Kaiseralle stieß ein Radfahrer mit einem Kraftwagen zusammen, weil ein anderer aus der Dichtentaler kommender Kraftwagen dem Radfahrer das Vorfahrtsrecht nicht eingeräumt hat. Der Radfahrer wurde durch den Zusammenstoß leicht verletzt. — Gefährliches Spiel. Ein Spieler wegen Überbetretung der Gemeindegrenzen und ein anderer wegen Strafpolizei. — Zur Anzeige kamen zwei Personen wegen Betrugs, zwei Personen wegen Unterschlagung und 23 Personen wegen verschiedener Übertretungen. — Gebührenpflichtig verurteilt wurden 18 Personen.

Tödlicher Unfall. Am Karfreitag abend um 8 Uhr beobachtete ein Wägenarbeiter auf der Schillerbrücke einen in der Karl-Kaiseralle fahrenden Droschke treibenden Mann. Das sofort benachrichtigte Kommando konnte mit Hilfe eines Anstalters bei Hotel Franziskaner Hof den Fahrer a. D. Georg Heinrich Müller aus hier aus dem Droschke. Da Wiederbelebungsbemühungen erfolglos waren, wurde der Ertrunkene ins Krankenhaus verbracht. Der Tod war aber bereits vorher eingetreten. Nach dem bisherigen Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen scheint Müller beim Hotelbesitzer einen Schwächeanfall erlitten zu haben und in die Droschke zu sein.

Ein Nachwort zur Voranschlagsberatung in Baden-Baden

Die Stadterhaltung hat seinerzeit beschlossen, aus Sparmaßregeln keine amtlichen Berichte der jeweiligen Bürgerausschüsse herauszugeben. Dieser Beschluß war falsch und bedarf einer Revision. Das die am Ort ansässige Presse die Redner ihrer Richtung besonders berüchtigt, ist begreiflich und verständlich. Das Badener Tagblatt und die Volkszeitung gingen aber über diesen Rahmen weit hinaus und veröffentlichten eine Berichterstattung, die nicht mehr objektiv ist. Das die beiden Parteien, die in den genannten Zeitungen hier ihr Sprachrohr besitzen, zur Zeit an einer in neuer Erkrankung leiden, hätte trotzdem diese beide Zeitungen am Ort nicht veranlassen dürfen, in der Berichterstattung so vorzugehen, wie sie es getan haben. Das bei den Demonstrationen Gewitterschläge herrschte wegen der Besetzung des freigewählten Postens des Stadtverordneten-Vorstandes, wo sich 4 Kandidaten der demokratischen Partei gegenüber standen, war bekannt. Lediglich hat jedoch, daß zum Teil von diesen Kandidaten während der ganzen Voranschlagsberatung feierlich Wortmeldung erfolgte, obwohl sie sonst immer dem im Vordergrund der Debatte standen. Der Ausfall fiel demnach sehr ungünstig aus. Man vermag sich aber nicht erklären, weshalb der frühere Sprecher Pfeiffer, wegen seines Berufes jedoch gegen die Sozialdemokratie Angriffe zu richten, ist falsch, denn Herr Pfeiffer hat nicht, sondern einem anderen „Trum“ zum Opfer.

Die Kollegsium schreibt a. B.: Bei Abschnitt 20 — Liegen- und stehenden — sagte der sozialdemokratische Sprecher wiederholt, daß im Hinblick auf die Gemeindegrenzen hier zum Landratsamt gehört werden. Wir möchten hier zum Landratsamt keine Rolle erklären, daß wir uns die Reden vom Zentrum nicht anheißeln lassen. Die Zeiten, in denen man die freie Meinungsäußerung verfolgte und bestrafte, sind vorbei. Das nach dem Badener Tagblatt die Rede über das Westbad-Strandbad immer wieder gehalten wird, ist richtig, diese Rede wird aber nun uns in lange gehalten werden, bis das Bad errichtet ist. Auch hierin wird uns keine Rücksicht machen. Wer die Rede nicht hören will, oder von der Notwendigkeit des Bades nicht überzeugt ist, kann ja solange am dem Sitzungslokal gehen. Das der Vertreter der sozialdemokratischen Partei im Sozialausschuß der Beratung des Bürgerausschusses mit der Faust auf den Tisch gesetzt hat und mit den Worten „wir lassen uns nichts von dem Sozialausschuß freieren“, das immer wieder, stimmt. Er mußte in der anderen Ausschuss-Sitzung, die ihm ebenso wichtig war. Er war immer noch an der Position „Vollständige und Kinderzimmer-beraumung“ hat, daß dieser Herr entweder lediglich den Vorstand des Bürgerausschusses eine Spille suchte, oder daß er für die Erwerblosen, die in der Volksschule ihr Essen holen, einen Anstoß gab oder eine Abneigung deshalb gegen den Kinderausschuß besitzt, weil die Kinder bald nach in demselben herangezogen werden. Weiter hat der sozialdemokratische Vertreter, als er das Zentrum besuchte, dem Zentrumsmann anheim gegeben, er möge doch seinen Eigenhaft als Kuratoriumsmitglied mit derselben Haarfarbe auf der anderen Seite der Droschke sich betätigen, dort eine sozialdemokratische Arbeit verrichten.

Der sozialdemokratische Sprecher hat gleich am ersten Tag der Voranschlagsberatung darauf abgesehen, daß aufgrund der sehr wichtigen wirtschaftlichen Bedürfnisse die Wirtschaft, die dieser Linie hier anlässlich der Voranschlagsberatung zu befehlen, um über die schwierige Zeit hinweg zu kommen. Er hat die notwendigen Arbeitskräfte das Recht zum Leben nicht abgeben, sondern darauf hingewiesen, daß sie so einseitig sein müssen. Unseren Standpunkt bekräftigen wir. Wenn es hier gegen die öffentlichen Privatfirmen, die Hotelindustrie und das Stadt, Fortschritt gegeben hat, so mit Recht. Und gerade der Sprecher, der behauptet hat, die hiesige Holzindustrie verteidigen zu müssen, hat jedes Jahr eine große Anzahl Arbeitskräfte aus dem Heimatort Saulgau, und ausgesprochen dieser Ort fortzuführen, so auch von Baden-Baden, Kräfte für Waldkulturen zu ziehen an. Bei solchen Experimenten läßt es sich erklären, warum der Prozentsatz der Arbeitslosigkeit in Baden-Baden derartig ist.

Und nun zu den Vorstämtern. Nicht weil die auswärtigen Arbeiter nicht organisiert sind, sondern weil uns das Hemd über dem Kopf liegt, verlangen wir, daß zunächst hiesige Arbeiter beschäftigt werden. Sind doch im letzten Wirtschaftsjahr 1929/30 2000 Mann an die Holzwerke, die hier ansässig sind, und 2000 Mann an die in auswärtigen Gemeinden wohnenden Arbeiter in Baden-Baden wohl kaum etwas umgekehrt worden. Und nun dem Augenblick, wo es uns wieder besser geht auf diesem Gebiet, und wir die Region, die den Auswärtigen ihren Lohn verdankt, um dies zu ermöglichen, könnte die Hotelindustrie allein die notwendigen Arbeitskräfte stellen. Über ein Jahr lang dauerte der Kampf, um die hiesigen wirtschaftlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Die Arbeit des Vorstamms ging soweit, daß ein Antrag vorzulegen, worin um die Gemeindegrenzen erweitert wurde, für die Kulturarbeiten im Wald aus wärtige Arbeitskräfte zu beschäftigen, trotzdem 160 Ausschreiter in hiesiger Gegend sind. Als der Stadtrat dieses Ansuchen ablehnte, bestand darauf die Gefahr, daß in einem weiteren Aktenschild, die Ausschreiter Kulturarbeiten als nicht dringend empfohlen werden. Dieses Aktenschild ist jedoch nicht bis zum Stadtrat gelangt. Ein Hofbauer im Wald einen Baum fällt, der unten am Wald steht. Der Stadtkammer trägt, wird derselbe mit dem Hammer eines Fortstamms bestraft wird, der einen ganzen Tag anweist und abholzen läßt (Aktenschild 59 und 60), der den Schaden des Hammers nicht trägt, lediglich weil der Leiter der Arbeit nicht gefunden hat, das Verfümmerte nachzuholen. Und nun, nachdem der Leiter des betreffenden Fortstamms in der Bürgerausschussung auf unsere Anfrage hin diese Angelegenheit restlos klären wollte, wird sich unwillkürlich die Frage auf, warum die gesamte hiesige Presse in der Berichterstattung sich über diese Angelegenheit vollkommen ausschweigt. Waren deshalb die Worte des hiesigen Fortstamms, der nun in der Zentrumszeitung als Romantiker erscheint, nicht berechtigt, als er sagte, wie ein Arbeiter beschäftigt werden würde, wenn er kein Arbeitszeugnis verfigt.

Und nun etwas über das Theater. Nach der Volkszeitung haben wir dem Eingeben des Theaters zugestimmt. Wir haben lediglich dem Voranschlag zugestimmt, nachdem wir uns bei dem Oberbürgermeister genau verläßt hatten, daß ein Voranschlag zur Erhaltung des Theaters in Aussicht steht und zwar in ca. 4 bis 6 Wochen. Wir sind überzeugt und hoffen gerne, daß es gelingen möge, die Selbstständigkeit des Theaters aufrechtzuerhalten. Die Entscheidung jedoch wird einer in absehbarer Zeit vorzunehmenden Stellungnahme vorbehalten sein müssen. Im Hinblick auf den Artikel in der Volkszeitung Nr. 86 vom 14. ds. Mts. über Erhaltung des Theaters glauben wir, daß diese Partei mit uns in dieser Frage einig geht. Sie würde ja im ungelösten Verhältnis Gefahr laufen, die bisherige billige Bezugsquelle der Ausstattungstücke Garboden, Perücken etc. für die Theaterstücke ihres großen Vereins anhangs verlieren.

Und nun noch eine Aeußerung eines Zentrumstadesrates, die sowohl die Volkszeitung, sowie das Tagblatt ziemlich genau wiedergegeben hat, weil sie anscheinend einen wichtigen Bestandteil des Voranschlags darstellt. Nach diesen Ausführungen wäre ein Herr im Saale anwesend, der seine Pflichten als Waldarbeiter auch nicht getan hätte um. Wir stellen fest, daß aufgrund der Anzeige eines Individuums, das höchstwahrscheinlich der vorgeschobene Strohmännchen einer Gewerkschaft war, und der früher als Polizeibeamter wegen beständiger Trunkenheit entlassen wurde, Anzeige wegen Urkundenfälschung bei der Staatsanwaltschaft erstattet hätte gegen den betreffenden Waldarbeiter. Wir stellen fest, daß dieses Verfahren mangels jeglicher Unterlage bereits vor Wochen eingestellt wurde. Diese Ausführungen waren noch zur verflochtenen Voranschlagsberatung nötig.

Die Polizei berichtet:

Verkehrsunfälle am Karfreitag

Ede Gärtnereistraße und Marktstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenkraftwagen, wobei der Radfahrer auf den Kraftwagen geschleudert wurde und sich leicht verletzte. Das Fahrrad wurde zerschmettert. Die Schuld an dem Unfall trägt der Führer des Kraftwagens, der unvorschriftsmäßig am Ende des Ganges. Ein ähnlicher Zusammenstoß ereignete sich Ede Hofstraße und Stefanienstraße. Hier ging es mit Fahrrad und Personenkraftwagen ab. Der Kraftfahrer hatte die rechte Straßenseite nicht eingehalten. — Ede Hofstraße und Stefanienstraße geriet ein Motorradfahrer, weil er sich nicht an die Verkehrsbestimmungen hielt, in Konflikt mit einer Elektrischen, wurde ein Stück weit geschleift und auf Seite geschleudert. Er selbst, sowie seine Ehefrau, die auf dem Sattel saß, erlitt leichte Verletzungen. Das Motorrad wurde beschädigt. — In der Ertlinger Allee in der Nähe der Bahnunterführung wurde ein Radfahrer aus Ruppurr von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und leicht verletzt. Sein Fahrrad wurde beschädigt.

Eine Diebin gefaßt

Am Samstag abend wurde der Verkehrsproben am Marktplatz auf ein junges Paar aufmerksam gemacht, das unaussprechlich gefahren haben sollte. Als der Beamte die beiden zur Rede stellen wollte, ergriffen sie die Flucht. Der Posten verständigte seine Wache und ein Beamter nahm sofort die Suche nach den Flüchtigen auf. An Hand der Verleumdungsschreibung konnte er den jungen Mann, einen 21 Jahre alten Kinoangestellten, im Erdgeschoss eines Hauses in der Lammstraße, die Frauensperson aber im 4. Stock desselben Hauses ausfindig machen und festnehmen. Es stellte sich heraus, daß es sich bei der Frauensperson um eine seit dem 9. April flüchtige ledige 20 Jahre alte Stütze handelte, die in der Nacht zum 9. April einer Schneiderin in der Lammstraße Kleidungsstücke im Wert von 120 M. gestohlen hatte. Der junge Mann hatte sich der Beihilfe schuldig gemacht. Das ganze Diebesgut konnte wieder beschlagnahmt werden. Das Diebespaar wurde hinter Schloß und Riegel gebracht.

Ein von der Polizei gefaßter Betrüger zur Nachtzeit in einem Kino festgenommen. Am Samstag wurde die Polizei verurteilt, daß ein wegen Betrugs gefaßter lediger 22 Jahre alter Maler sich in letzter Zeit des öfteren über Nacht in einem hiesigen Kino aufhalte. Eine um 4 Uhr früh in dem betreffenden Theater vorgenommene Kontrolle war von Erfolge. Der Gefaßte wurde aus dem Kinoraum hervorgezogen. Er wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Erhöhte Körperverletzung

Ein lediger Dreher aus Durlach verletzte einem 45 Jahre alten Schuhmacher in dessen Werkstatt in Durlach im Verlaufe eines Streits einen Schlag auf den Hinterkopf über den Kopf, wodurch der Getroffene eine erhebliche Kopfverletzung erlitt. Er mußte ins Durlacher Krankenhaus eingeliefert werden. Lebensgefahr besteht nicht. Wegen Körperverletzung hat sich ferner ein 39 Jahre alter Arbeiter aus Durlach zu verantworten, der in der Durlacher Straße in Durlach einen 27 Jahre alten Arbeiter durch einen Faustschlag im Gesicht verletzte.

Weitere Verkehrsunfälle

Ede Kaiseralle und Dorfstraße ereignete sich am Samstag dadurch ein Unfall, daß der Führer eines Personenkraftwagens, ohne vorher ein Zeichen oder Signal zu geben, von der Kaiseralle kommend in die Dorfstraße einbog und einen verkehrten 40 Jahre alten Banddirektor von hier, welcher die Dorfstraße überqueren wollte, an-

fuhr und zu Boden warf. Der Angefahrene erlitt leichtere Verletzungen am linken Knie und Oberarm. — In Durlach stießen am Sonntag vormittag Ede Haupt- und Adlerstraße ein Personenkraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer und seine Soziusfahrerin erlitten leichtere Verletzungen, beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Die Schuld trifft den Personenkraftwagenführer, weil er die Verkehrsregeln außer Acht ließ. — Auf der Straßenkreuzung Kriens- und Dichtentaler Straße stießen am Montag vormittag ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Dieser kam samt seinem Sozius zu Fall und zog sich eine leichte Gehirnerschütterung sowie einen Bluterguß am linken Fuß zu, während der Sozius mit Hautabrisuren und einer Verstauchung des linken Fußes davontam. An dem Kraftwagen entstand ein Sachschaden von 100 M. Die Schuld trifft den Autofahrer, der dem Motorradfahrer die Vorfahrt verweigert hatte.

Ein schwerer Verkehrsunfall

ereignete sich am Montag gegen 1 Uhr nachmittags in der S-Kurve beim Schloßchen in Ruppurr. Die Lenkerin eines Personenkraftwagens schneit mit ihrem Wagen die Kurve, so daß sie auf die linke Seite der Fahrbahn kam und mit einem aus entgegengekehrter Richtung, allerdings mit großer Geschwindigkeit durch die Kurve kommenden Motorradfahrer zusammenstieß. Dieser wurde am Kopf sowie am linken Bein schwer verletzt und mußte ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Es besteht Lebensgefahr. Der Gesamtschaden an Material beträgt etwa 200 M. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Beisenlandung am Rheinhafen

Am Montag abend um 8 Uhr wurde aus dem Mittelhafen des städtischen Rheinhafens eine männliche Leiche gefaßt, die mit dem seit dem 5. April 1930 vermißten ledigen 24 Jahre alten Handwerker A. K. identisch ist.

(*) **Amerikanische Touristen in Deutschland.** Wie uns die Firma E. B. Sieke, Vertreter der Hamburg-Amerika Linie, meldet, hat sich die Hamburg-Amerika Linie sehr damit beschäftigt, überseeisende nach Deutschland zu bringen. In größeren Gesellschaften werden allein in diesem Jahre 12 durch Deutschland reisen, mit einer Gesamtbeteiligung von über 1000 Personen. Auch Karlsruhe wird einen Teil dieser Gäste begrüßen können. Die erste Gesellschaft von circa 50 Teilnehmern trifft am 10. Juli anlässlich der Badener Heimattage hier ein und folgen später noch andere Gesellschaften. Da diese von der Hamburg-Amerika Linie geführten Gesellschaften den einzelnen Teilnehmern gewöhnlich Veranlassung geben, nach ihrer Rückkehr in die Heimat ihren Verwandten, Freunden und Bekannten die Schönheiten und Eigenartigkeiten der Gärten zu schildern, die ihnen auf der gemeinsamen Fahrt angedeutet wurden, werden sich die für uns so erfreulichen Besuche auch noch in den späteren Jahren als Werbung für weitere Reisen auswirken.

(*) **Reichsturschriftverein Karlsruhe.** Der Reichsturschriftverein Karlsruhe hatte seine Mitglieder auf vergangenen Samstag zu Ehren seines aus Karlsruhe scheidenden stellvertretenden Vorsitzenden, des Herrn Ver. D. Sekretärs Karl Meier, zu einer Abschiedsfeier im Vereinslokal „Krobbil“ eingeladen. Zahlreich hatten sich die Mitglieder zu dieser Veranstaltung eingefunden. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Landtagsgenosse Scheibenzufli, hob in seiner Ansprache die hervorragenden Verdienste des Herrn Meier um die Kurzschrift, wie auch um den Verein im Besonderen, in tiefgründiger Weise hervor und gab ihm und seiner Frau Gemahlin, die nicht minder ein treues und langjähriges Mitglied des Vereins war, die besten Wünsche für den neuen Wirkungskreis auf den Weg. Er überreichte ihm im Namen des Vereins in Anerkennung seiner Verdienste und zum Zeichen ehrenvollen Gedankens eine schöne Radierung. Ein würdevolles Gedächtnis und weitere Anreden des Herrn Ver. Inspektors Riese und des Vorsitzenden des Senatsvereins 1897, Herrn Hauptlehrer Rieker, gaben ebenfalls herrliches Zeugnis vom erfolgreichen Wirken dieses scheidenden Freundes. In herlicher Weise dankte daraufhin Herr Meier für die Ehrungen und gedachte all der schönen und arbeitsreichen Stunden die er im Verein verleben durfte. Stimmbegabte Mitglieder hatten durch Gelangensingen und die Hausstunde durch Musikstücke für den unterhaltenden Teil georgt.

Zeppelin über Karlsruhe

Seute vormittag 9 1/2 Uhr überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin“ die Stadt.

Im Kampf gegen die Schlangenschnecke braucht die Hausfrau Helfer. In dem neuen Aufwuchs, Wäl- und Reinigungsmittel M. I. ist ihr ein Mittel gegeben, das ihr in der Beseitigung aller Staub- und Schmutz, und sei es der hartnäckigsten Art, in wirklich überaus großer Weise hilft. M. I. ist nicht nur das ideale Aufwuchsmittel, es reinigt wunderbar Glas, Porzellan, Kristall und verleiht auch Aluminium, Silber und Nickel einen herrlichen Glanz! Auch beim Reinigen besonders hart anhaftender Gegenstände, wie z. B. der Spaltstiele, Aufwuchsstiele, Wabenwannen, Bohrerlöcher, Möpfe usw. bewirkt M. I. seine vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Die Anwendung ist denkbar einfach: man braucht nur etwas M. I. dem Wasser beizugeben (1 Schüssel auf 10 Liter heißes Wasser = 1 Liter), nachfolgendes kurzes Spülen bzw. leichtes Scheuern ist angebracht und alle Gegenstände werden im Nu blitzsauber. Hervorzuheben ist, daß M. I. trotzdem es desinfiziert, weder die Hände noch das Material angreift.

Kurzwaren Lage

Dienstag
Mittwoch
Donnerstag
Freitag
Samstag

In der gewaltigen Auswahl finden Sie beste Erzeugnisse staunenswert billig!

Nähelus m. Garn, Fingerhut	Zentimetermaß	Stück 10
u. Nadeln	Nadeleinläder	3 Stück 10
Garnrollenständer m. Nadeln	8 Nkl. Stopfgarn in Farb. sort.	25
kissen u. Fingerhuthalter	2 Nkl. Stopfgarn m. Seidengl.	10
Nadelschale m. Fingerhuthalt.	Maschinengarn	200 m 10
Nadelkissen	Reihgarn	20 Gramm 10
Stoppel	Nähelnde, schwarz	1 Rolle 5
Matrosen-Abzeichen	72 Sicherheitsnadeln	25
Matrosen-Mützenbänder St. 25	Stahlstocknadeln 50 Gramm	12
1 Hutständer	Reißbrettslitze	3 Kart. 10
1 Kleiderbügelzule. Kunstseide	3 Dtz. Druckknöpfe	10
Perledecken	Waschgunmillitze	3 m 18
Stahlschere	Halbholzenband	3x2 m 15
Kopierbüchlein	Rolladengurt	m 30
1 Kämchen Maschinenn.	Jalousiegurt	m 8
Unschüb. Möbelleiter f. Stahl.	Teppichband	m 20
Sessel, Möbel, Schrank 4 St. 40	Teppich-Druckknöpfe 4 Stck.	40
1 Paar Aermelhalter	Gardinenzwickchen	10 m 25
1 Paar Sockenhalter		
1 Paar Strumpfbänder		
Strumpfhaltergürt. m. 4 Halt. 50		
1 Paar Rüschenbänder		
1 Paar Armblätter		
1 Dtz. Lockenwickler		
10 Paar Schuhensteln 100cm 25		
Schneiderkreide		

HERMANN KARLSRUHE

Lichtspielhäuser

Der neue Pat und Patagon-Film im Union-Theater. Das Union-Theater wartet diesmal mit einem Lichtspielprogramm auf...

Veranstaltungen

Colosseum. Die Berliner Sensations- und Lachspiele, welche aus dem altberühmten Herrensitz-Theater hervorgegangen sind...

tum den größten und beifallreichsten Erfolg erzielt. Der Inhalt des Stückes ist eine ganz tolle Geschichte von Verwechslungen und Verdrüßungen...

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 17. April: Jakob Keller, Ehemann, Obergeometer a. D., alt 82 Jahre. Josef Kres, Witwer, Gastwirt, alt 78 Jahre (Ettlingen)...

arbeiter, alt 82 Jahre. Karolina Weisel, alt 86 Jahre, ledig, geb. v. ...

Vereinsanzeigen

Karlsruhe. Volksbildungsakademie. Heute abend 7 30 Uhr im Konzerthaus...

Advertisement for 'Damen-Berufsmäntel u. Schürzen' (Women's Business Coats and Aprons) with illustrations of women in coats and aprons, and a list of prices for various items.

Advertisement for 'Billige Kurzwaren' (Cheap Knitwear) with a list of various items like socks, gloves, and aprons with their prices.

Ich habe meine Praxis nach Klosestraße 36 II (am Hauptbahnhof) verlegt. Dr. Johanna Maas, prakt. Ärztin.

Badisches Landestheater. Dienstag, 22. April. Die Fledermaus.

Collofleum. Täglich 8 Uhr. Sie muß heute noch raus!

Hilfe bei Impotenzerscheinungen. Gallspach - Institut unter ärztlicher Leitung.

Warnung! 36 Jahre jedem Mann, meiner Frau Elisabeth Brauner geb. Sporn...

Burchard Programme. Verlagsdruckerei Volksfreund GmbH, Karlsruhe, Waldstr. 26.

Bitte berücksichtigen Sie nach Möglichkeit die Nachmittagsvorstellungen. Am Abend ist der Andrang unbeschreiblich! Der erste deutsche Groß-Tonfilm 'Dich hab' ich geliebt' mit Mady Christians u. Hans Stüwe.

Arbeitslose. Männer oder Frauen, jung oder alt, welche Interesse haben, etwas zu verdienen...

Dr. Karl Renner. Wichtig für Gewerkschafter, Genossenschaftler und Bildungsausschüsse.

Padagogium Neuen-Heidelberg. Kleines Gymnasial- und Realklass. Sexta, Abitur, Umschulung...

Lehrlinge sucht. R. Billig, Kaiserstraße 41, spezialisiert Techn. Hochschule.

Unserm großen Neubau will auch der Dritte Bazar am Donnerstag, 1. Mai u. Freitag, 2. Mai 1930 in den Räumen unseres Mutterhauses...

Schauburg. Marienstr. 16 Teleph. 6284.

Arbeitslose. Kleines Verkauft gut erhaltene, geistig für Vereine, Hof, zu vert. zu ertragen u. angulichen bei Emil Pflüger...

Wege der Verwirklichung. Betrachtungen über politische Demokratie, Wirtschaftsdemokratie und Sozialismus.

Gelegenheits-Toni! Schilffammer, 180er Schrank, komplett mit Spiegel u. Warm, Jobie...

Evangel. Diakonissenanstalt Karlsruhe. Herzlich ladet alle ihre Freunde ein die...